

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1941

23.9.1941

Innsbrucker Nachrichten

Parteiamtliches Organ der
mit amtlichen Mitteilungen der staatlichen und der

NSDAP. Gau Tirol-Vorarlberg
kommunalen Behörden des Gaues Tirol-Vorarlberg

Bezugpreise (die eingekl. Preise verstehen sich mit der „R. 3.“): Am Platz in den Abholstellen monatl. R.M. 2.50 (R.M. 3.20). Mit Zustellung durch Trägerin monatl. R.M. 2.92 (einschl. 42 Pf. Trägerlohn). Italien monatl. Lire 15.— (Lire 20.—). Einzelnummer 15 Pf. Sonntags 20 Pf. Die Bezugsgebühr ist am Monatsanfang zu entrichten. Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25. des lauf. Monats an den Verlag erfolgen.

Nummer 224

Dienstag, den 23. September 1941

88. Jahrgang

Die Umfassungsschlacht

Nach der am 20. August beendeten Schlacht bei Gomel stießen starke deutsche Kräfte über den Ober- und Unterlauf der Desna nach Süden. Eine zweite deutsche Kräftegruppe überwand im Vorgehen aus dem Raum um Kremenschnug den Dnjepr in 120 Kilometer Breite und ging dann weiter nach Norden vor. Beide Kräftegruppen vereinigten



(„Weltbild“)

sich Mitte September ostwärts Kiew. Durch diese Operation wurden vier Sowjetarmeen eingeschlossen. Ihre Vernichtung ist in vollem Zuge.

Die Größe dieser Operation wird durch den Raum, auf dem sie sich vollzieht, anschaulich. Der Angriff der beiden Kräftegruppen ging von den Grenzen eines Raumes aus, der dem Dreieck München—Köln—Stettin entspricht. Im Verlauf der Kämpfe wurden die eingeschlossenen vier Sowjetarmeen dann auf einem Schlachtfeld zusammengedrängt, das der Größe des Dreiecks München—Stuttgart—Würzburg gleicht. Vorliegende Zeichnung überträgt maßstabgerecht beide Dreiecke aus dem deutschen Raum auf den Kampfraum ostwärts Kiew und liefert dadurch ein Bild von der gewaltigen Ausdehnung der Umfassungsschlacht.

Bisher 30 Sowjetdivisionen vernichtet

Ständig wachsende Miesenverluste der im Dnjepr-Desna-Bogen eingeschlossenen Sowjetarmeen

Berlin, 22. Sept. Die Verluste der in dem Dnjepr-Desna-Bogen eingeschlossenen Sowjetverbände sind außerordentlich hoch. Mit 150.000 Gefangenen und den blutigen Verlusten in den bisherigen Kämpfen sind etwa 30 sowjetische Divisionen vernichtet worden. Da die Gefangenenzahlen und die schweren Verluste der Bolschewisten wachsen, wird sich die Zahl der vernichteten sowjetischen Divisionen noch weiter erhöhen. Wie stark die Vernichtung der sowjetischen Verbände in dem Einschließungsraum ostwärts Kiew schon jetzt ist, ergibt sich daraus, daß an einer Stelle Gefangene gemacht wurden, die aus 34 verschiedenen Sowjet-Divisionen stammten.

Im Verlauf der Kämpfe zur Verengung des Kessels ostwärts Kiew vernichteten Teile eines deutschen Flakkorps insgesamt 20 sowjetische Panzerkampfwagen. Darunter befanden sich sechs 52-Tonnen-Panzer, zwei 44-Tonner und zehn 32-Tonner.

Der Ring um die im Dnjepr-Desna-Bogen eingeschlossenen Sowjettruppen wurde in den Kämpfen am 21. September weiter verengt. An verschiedenen Stellen unternahmen die Bolschewisten vergebliche Versuche, aus dem Kessel auszubringen. In weit vorgetragenem Angriff stießen die deutschen Truppen tief in die zurückstehenden Sowjetverbände hinein. Andere deutsche Einheiten gingen gegen die Flanke und in den Rücken der zurückweichenden Bolschewisten vor. Die Sowjets hatten in diesen Kämpfen wiederum schwere blutige Verluste. Die Gefangenen- und Beutezahlen wuchsen ständig.

Starke Angriffe der deutschen Luftwaffe richteten sich am 21. September gegen die sowjetischen Verkehrslinien ostwärts des von den deutschen Truppen eingekesselten Raumes bei Kiew. Mehrere Bahnhöfe wurden zerstört, die Schienenwege an vielen Stellen aufgerissen und einige Transportzüge durch gutfliegende Bombentreffer auf Lokomotiven und Wagen vernichtet.

Nicht nur da, wo die großen, dem deutschen Volk in Sondermeldungen oder in Wehrmachtberichten mitgeteilten Ereignisse abrollen, sondern an allen Abschnitten der riesigen Front im Osten wird fast ununterbrochen gekämpft. Überall schlagen

sich Infanterie, Artillerie und Pioniere in Angriff oder Verteidigung, stoßen Panzerkräfte in den Feind, stellen Bau-truppen Wege und Brücken her, legen Nachrichtentruppen Verbindungen bis zur vordersten Linie, schaffen Nachschubkolonnen auf schlechtesten Wegen bei Tag und bei Nacht Munition und Betriebsstoff nach vorn, ohne daß der OAB-Bericht dies aus den bekannten Gründen melden kann.

So ist auch über den heldenmütigen Abwehrkampf vieler Infanteriedivisionen des deutschen Heeres an anderen Stellen der Ostfront bisher nicht ausführlich berichtet worden. Wie erbittert diese Kämpfe waren, kann man daraus ersehen, daß in den drei Wochen seit dem 17. August ein einziges deutsches Armeekorps 327 feindliche Panzer abgeschossen hat. An einer anderen Stelle dieser Front, ebenfalls im Abschnitt eines einzigen Armeekorps, sind damals allein in den vier Tagen vom 30. August bis 2. September 178 Sowjetpanzer vernichtet worden. Im Abschnitt einer Infanteriedivision verlor der Feind in der Zeit vom 8. bis 13. September 113 Panzerwagen. Unsere Infanteriedivisionen haben sich in diesen Tagen sämtlich hohen Waffenruhm erworben.

Durch Angriffe im mittleren Abschnitt der Ostfront gegen Stellungen einer deutschen Division verletzten die Bolschewisten eingeschlossene Sowjetverbände zu entlasten. Im Abschnitt dieser Division wurde ein durch Panzerkampfwagen unterstützter bolschewistischer Angriff erfolgreich abgewehrt. In schneidigem Gegenangriff warfen die deutschen Truppen die Sowjets zurück und nahmen im weiteren Vordringen eine Ortschaft. Die Bolschewisten verloren in diesen Kämpfen mehrere 52-Tonnen-Panzer und hatten schwere blutige Verluste.

Deutsche Kampfflugzeuge warfen auf Hafenanlagen und Verteidigungsstellungen der Bolschewisten in der eingeschlossenen Stadt Odessa auch am 21. September zahlreiche Bomben verschiedener Kaliber. In zahlreichen trübsichtigen Zielen der Stadt Odessa wurden große und viele kleine Brände entzündet. Außerdem wurden Treffer in mehreren Flakbatterien erzielt. Die Geschütze stellten daraufhin ihre Abwehrfeuer ein.

U-Boote versenkten im Atlantik 82.500 BRT.

Schneidiger Angriff gegen zwei britische Geleitzüge — Bombenvolltreffer auf bolschewistische Schlachtschiffe und Zerstörer

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum ostwärts Kiew wurde die Vernichtung der in mehrere Gruppen zerschlagenen und auf engstem Raum zusammengedrängten feindlichen Kräfte fortgesetzt. Die in der gestrigen Sondermeldung bekanntgegebenen Gefangenen- und Beutezahlen haben sich schon jetzt wieder beträchtlich erhöht. Darüber hinaus wurden dem Gegner beim Abweisen seiner verzweifeltsten Ausbruchversuche schwere blutige Verluste zugefügt.

Wie gleichfalls durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde gestern Arnsburg, die Hauptstadt von Vefel, in entschlossenem Zugriff genommen. Die Säuberung der Insel von den noch vorhandenen Resten der feindlichen Besatzung steht vor dem Abschluß.

Die Luftwaffe war am gestrigen Tage bei zahlreichen Angriffen auf sowjetische Schiffe besonders erfolgreich. Sie versenkte im Schwarzen Meer einen Kreuzer, zwei Zerstörer und ein Flakschiff sowie neun Handelsschiffe mit zusammen etwa 25.000 BRT. Zwei weitere Kriegsschiffe und zwei große Handelsschiffe wurden in Brand geworfen. — Im Seegebiet westlich Kronstadt erhielten das Schlachtschiff „Oktober-Revolution“ und der schwere Kreuzer „Kirov“ je zwei, ein weiterer schwerer Kreuzer vier Bombenvolltreffer. Ferner wurden drei Zerstörer, ein Minenjagdboot und ein Kanonenboot durch Volltreffer beschädigt.

Unterseeboote griffen, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, im Atlantik zwei feindliche Geleitzüge und ein einzelnes fahrendes Handelsschiff an. In hartem Kampf versenkten sie 13 schwer beladene Schiffe, darunter vier Tanker, mit zusammen 82.500 BRT. Ein weiteres Schiff wurde durch Torpedotreffer beschädigt.

Die Luftwaffe versenkte am gestrigen Tage 1600 Kilometer westlich La Rochelle einen Tanker von 6000 BRT. und griff in der letzten Nacht mit guter Wirkung kriegswichtige Anlagen an der englischen Südküste an.

Im Kanalgebiet schossen deutsche Jäger bei der Abwehr feindlicher Einflugversuche am gestrigen Tage in heftigen Luftkämpfen 29 britische Flugzeuge bei nur einem eigenen Verlust ab. Flakartillerie und Vorpostenboote brachten je ein weiteres feindliches Flugzeug zum Absturz.

In Nordafrika wurde der Flugplatz Auzia mit guter Wirkung bombardiert. — Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Die feindliche Propaganda versucht, die im Wehrmachtbericht vom 19. September bekanntgegebenen Zahlen an Toten, Verwundeten und Vermissten unserer Luftwaffe in irreführender Weise mit den Verlusten an Flugzeugen in Verbindung zu bringen. Hierzu ist festzustellen, daß die deutsche Luftwaffe nicht nur aus Fliegerverbänden besteht, sondern auch die Luftnachrichten- und Flakverbände umfaßt. Ein Teil der letzteren ist ständig im Erdkampf eingesetzt, um oft dicht hinter den vorderen Infanterielinien bei der Abwehr von Panzerkampfwagen und der Bekämpfung von Bunkern mitzuwirken. Ihre Verluste sind in den bekanntgegebenen Gesamtzahlen der Luftwaffe enthalten.

Sturmboote in den Hafen Gibraltars eingedrungen

Sondermeldung des Hauptquartiers der italienischen Wehrmacht — Tanker und Munitionsdampfer versenkt

Rom, 22. Sept. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht veröffentlicht folgende Sondermeldung: Sturmboote der Kriegsmarine, die in die Reede und in den Innenhafen der Festung Gibraltar eingedrungen waren, versenkten einen Petroleumtanker von 10.000 BRT., einen anderen Tanker von 600 BRT. sowie einen mit Munition beladenen Handelsdampfer von 6000 BRT. und beschädigten einen mit Kriegsmaterial beladenen weiteren Handelsdampfer von 12.000 BRT. schwer. Das letztgenannte Handelsschiff wurde gegen die Felsen getrieben, wo es aufstieg und daher als verloren angesehen werden kann.

Verstärkungen für Gibraltar

(Von unserem ständigen Berichterstatler)

w. j. Lissabon, 22. Sept. Die britischen Militärbehörden entfalten gegenwärtig in Gibraltar wieder eine außerordentlich erhöhte Tätigkeit, was auf die wachsende Beforgnis

über das Schicksal ihrer Zwingsburg schließen läßt. In den letzten Tagen sind erhebliche Verstärkungen, die auf mehrere tausend Mann geschätzt werden, in Gibraltar gelandet worden. Auch große Mengen Kriegsmaterial wurden entladen und in die Festung geschafft.

Bomben der Achsenluftwaffe auf Tobruk

Rom, 22. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika an der Landfront keine Ereignisse von Bedeutung. Flugzeuge der Achse bombardierten wichtige Ziele von Tobruk und Kraftfahrzeuge im Gebiet von Giarabub. In Benghasi wurde während eines feindlichen Luftangriffes ein Flugzeug von der Bodenabwehr abgeschossen. — In Ostafrika im Abschnitt von Uolcheit wirkte unser Artillerie gegen Ansammlungen feindlicher Kraftfahrzeuge.

Gegenangriffe bei Leningrad zurückgeschlagen

In hartem Waldkampf weitere Geländegewinne erzielt

Berlin, 22. Sept. Die in Leningrad eingeschlossenen sowjetischen Verbände unternahmen auch am 21. September heftige, von Panzerkampfwagen und schwerer Artillerie unterstützte Angriffe gegen die vordringenden deutschen Truppen. Alle sowjetischen Angriffe wurden unter schweren blutigen Verlusten zurückgeschlagen.

In dem Abschnitt eines Armeekorps kämpften sich die deutschen Truppen in hartem Waldkampf und gegen zähen bolschewistischen Widerstand in Feldbefestigungen und Bunkern weiter und erzielten weitere Geländegewinne. Im Kampf um die Verteidigungsanlagen von Leningrad durchbrach am 21. September eine deutsche Infanteriedivision eine von den Bolschewisten zäh verteidigte Bunkerlinie. Im Sturm nahmen die deutschen Infanteristen eine Ortschaft und eine in der Nähe gelegene wichtige Höhe. Bei ihrem weiteren Vorgehen überschritten die Truppen dieser Division einen Flußlauf und gewannen weiter Boden. Bei ihrem erfolgreichen Vordringen wehrte die Division zahlreiche schwere Gegenangriffe der Bolschewisten, die von zahlreichen überschweren Panzerkampfwagen unterstützt wurden, unter schweren Verlusten für die Sowjets ab. Auch im Nachbarabschnitt dieser Division drangen die deutschen Truppen erfolgreich weiter vor und warfen die Bolschewisten zurück.

An der Front von Leningrad versuchten am 21. September ein sowjetischer Zerstörer und ein Kreuzer von der Kronstädter Bucht aus in den Landkampf einzugreifen. Deutsche Artillerie nahm die Kriegsschiffe sofort unter wirksamem Feuer. Auf dem sowjetischen Kreuzer wurde ein schwerer Treffer erzielt. Die beiden sowjetischen Kriegsschiffe wurden durch das guttliegende Feuer der deutschen Artillerie zur Einstellung ihrer Angriffe und zum Abbrechen gezwungen.

Bolschewistische Matrosen nach Schweden geflüchtet

Stockholm, 22. Sept. Die schwedische Marineleitung teilte nach II am Sonntag mit, daß 60 Matrosen der sowjetischen Ostflotte am Sonntag von Einheiten der schwedischen Küstenflotte vor dem Stockholmer Schärengebiet in Gewahrsam genommen wurden. Sie hätten sich mit einigen kleinen Fahrzeugen in schwedische Gewässer begeben und seien interniert worden. Die II-Meldung enthält keine Angaben darüber, von wo diese sowjetischen Matrosen kamen und mit welcher Art von Schiffen sie in den schwedischen Gewässern eintrafen.

Ueber Leningrad

Die Festung in pausenlosem Bombenhagel

Von Kriegsberichterstatter Anton Brüg

(P.A.) Im Süden Leningrads wüten die Brände. Wir bringen Bomben in die Festung Leningrad. Sie soll, nach Woroschilows Worten, zum Grab der „faschistischen Ungeheuer“ werden. Sie wird von der deutschen Wehrmacht gestürmt. Die deutschen Kampfflieger helfen auch diesmal, eine der stärksten Bastionen an der sowjetischen Nordfront zu stürmen.

Pausenlos strömt das Feuer unserer Artillerie in die Stadt. An der Newa wird der glühende Kranz der Flammen immer dichter. Wir fliegen darüber hinweg mit schwerem Kaliber. Leningrad hat wieder eine Nacht ohne Ruhe.

Hauptmann Fr. und sein Beobachter, Oberfeldwebel Bu., bringen, wie so oft, auch über dieser sowjetischen Festung ihre Bomben ins Ziel. Zahlreiche Scheinwerfer, durch jene auf ankernden Schiffen vermehrt, sie wissen nicht, wohin sie ihre grellen Augen richten sollen. Zu viele Kampfflugzeuge der Deutschen sind über ihnen. Und wie sie, ist auch die Flak unruhig. Ein ungezieltes Feuer wird hochgewirbelt, vielleicht haben die Geschützbedienungen längst erkannt, daß gegen diesen Massenangriff, wohl vorbereitet und mit größter Wucht durchgeführt, kein Kraut gewachsen ist. Vielleicht ist die Wüste des Kommissars am Flakgeschütz die letzte Möglichkeit, ihre Geschütze zum Sprechen zu bringen.

Ruhig zieht der Hauptmann seine He durch die Flaksperrre, der Beobachter ruft „fertig zum Abwurf“. Der Newa-Bogen sticht deutlich aus dem Dunkel heraus und unser Objekt, das Wasserkrastwerk. Schwere Brocken sausen ins Ziel, und nachher vollenden andere Befehlungen mit gleicher Sicherheit ihr Vernichtungswerk. Aber nicht nur dieses Ziel, sondern zahlreiche wichtige andere dieser Stadt werden getroffen, und wir wissen aus Erfahrung, daß, wo unsere Bomben fallen, ihre „Qualität“ von einzigartiger Wirkung ist.

Umsonst baumelt Sperrballons in allen Höhen. Auch damit kann uns der Bolschewist nicht erschrecken. Die deutschen Kampfflieger sind in den letzten zwei Jahren mit so vielen Widerständen fertig geworden — da hält sie das auch nicht ab. Hinter uns verschwinden die irreführenden Scheinwerfer, begleiten uns noch ein weites Stück Weg die Brände.

So glücklich sind sie fast noch nie zurückgekommen, wie an diesem Abend, da fahrende Züge mit schwerem Kaliber in die Luft gejagt, zahlreiche Volltreffer auf weitere Züge und die Gleisanlagen erzielt wurden, Bahnhöfe in Flammen ausgingen.

Glücklich unser Kommodore, Oberst R., dessen Geschwader so große Erfolge erzielt hat, und der uns wieder vorausjagt; glücklich unser Gruppenkommandeur, Oberstleutnant B., glücklich die Staffelführer, die Befehlsführer, glücklich aber auch unsere „schwarzen Gejellen“,

Lord Beaverbrook nach Moskau abgeflogen

London in peinlicher Verlegenheit — Moskautreffen nicht mehr aktuell — Erneuter Hilferuf Stalins

(Von unserem O. St.-Berichterstatter)

Stockholm, 22. Sept. Die peinliche Verlegenheit, in die die Londoner Agitation durch die deutschen Siegesmeldungen veretzt worden ist, spiegelt sich in den kampfhaften Bemühungen wider, mit denen Churchill und sein Außenminister versuchen, die Deffektivität von den Ereignissen auf den Schlachtfeldern im Osten abzulenken. Im Mittelpunkt dieser Bemühungen steht nach wie vor das Programm der Sowjethilfe, und man will der englischen und Weltöffentlichkeit glauben machen, daß die bevorstehende englisch-amerikanisch-sowjetische Konferenz in Moskau weitaus schwerwiegender sei als die deutschen Siege.

So wurde auch dementsprechend mit großem Tamtam die Abreise von Lord Beaverbrook nach Moskau gemeldet, der ja schon seit Tagen eine eifrige Agitationstätigkeit entfaltet, um seiner Reise einen wichtigen Anstrich zu geben. Das geschah einmal in umfangreichen Presseveröffentlichungen über die Bedeutung der englisch-amerikanischen Lieferungen — man erinnere sich noch an die mit so großem Geschrei verkündete Entsendung einer Abteilung englischer Flugzeuge nach der Sowjetunion — zum anderen aber auch in der Form von Appellen an die englische Arbeiterschaft, die darin mit hochtönenden Phrasen aufgefordert wurde, ihre Anstrengungen in der Herstellung von Rüstungsmaterial zu verdoppeln. Leider passierte dem ehrenwerten Lord bei dieser Gelegenheit ein Mißgeschick: Er erklärte nämlich u. a., daß die von den englischen Arbeitern gebauten Tanks umgehend nach Kiew geschickt werden sollten. Die Ausführung dieses Wunsches des Herrn Beaverbrook ist ja nun ins Wasser gefallen, seitdem die deutsche Reichsriegsflotte auf der Zitadelle der ukrainischen Hauptstadt weht.

Trotz dieses großen Propagandarummels kann man sich aber des Eindrucks nicht erwehren, daß man in London nicht mehr allzu sehr erbaute von der ganzen Moskautreffen ist. Ja, es hat sogar den Anschein, als messe Churchill angesichts der schweren bolschewistischen Niederlagen der Konferenz nur noch geringe Bedeutung bei. Für diese Annahme spricht auch die Tatsache, daß man wohl den Namen des Leiters der englischen Abordnung nennt, von den anderen Mitgliedern aber völlig schweigt.

Auch in den USA haben die deutschen Sondermeldungen wie eine Bombe eingeschlagen. „United Press“ erklärt, die deutschen Erfolge im südlichen Teil der Ostfront hätten England und USA vor eine Reihe neuer Probleme gestellt. Der größte

Teil der Waffen, die zur Zeit in den USA hergestellt und so wohl dort wie in Großbritannien dringend benötigt werden, müßten jetzt nach der Sowjetunion geschickt werden. Die Hauptaufgabe der USA und Englands sei es nunmehr, die deutschen Truppen durch Materiallieferungen an die Bolschewisten an der Ostfront festzuhalten. Da die Sowjetunion große Teile der englischen und USA-Waffenherzeugung verschlingen werde, dürfte, so meldet „United Press“, nicht nur das Jahr 1941, wie erst behauptet, sondern auch das Jahr 1942 für England kritisch werden.

Wie weiter der Korrespondent von „Göteborgs Morgenpost“ in Washington meldet, hat der Sowjetbotschafter in Washington erneut dringende Vorstellungen im Auftrag Stalins erhoben, so schnell wie möglich Flugzeuge und Rüstungsmaterial zu liefern. Stalin habe darauf aufmerksam gemacht, daß der Widerstand der Bolschewisten von der Schnelligkeit abhängt, mit der die USA-Hilfe wirksam werde. Roosevelt befindet sich nunmehr in der schwierigen Lage, mehrere hungerige Mäuler stopfen zu müssen. Einmal will England nicht auf die so dringend benötigten USA-Lieferungen verzichten, auf der anderen Seite aber macht Stalin anscheinend jeden weiteren Widerstand von dem Eintreffen der amerikanischen Hilfe abhängig.

In diesem Zusammenhang ist von Interesse, daß die beiden sowjetischen Flugboote, die kürzlich eine militärische Abordnung nach den USA brachten, nunmehr über Alaska wieder nach der Sowjetunion zurückgeflogen sind. An Bord befanden sich jedoch nur neun der insgesamt 47 Sowjets, die den Hinflug nach den USA mitgemacht hatten. Die anderen werden wohl auf Geheiß Stalins weiter Roosevelt die Hölle heiß machen, damit er seine Hilferufen endlich einlöst. Auch Stalin wird es wohl nicht verborgen geblieben sein, daß seine plutokratischen Freunde nur noch wenig Interesse an der Sowjethilfe haben, und er setzt nun alle Hebel in Bewegung, um die infolge der deutschen Siegesmeldungen stark abgekühlte Stimmung wieder anzufachen.

Für Tapferkeit vor dem Feinde

Berlin, 22. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Infanterie Schubert, kommandierender General eines Armeekorps; Oberleutnant von Knobelsdorff, Kommandeur einer Panzerdivision; Oberst Jais, Kommandeur eines Gebirgsjägerregiments; Oberleutnant Frh. von Märken, Kompaniechef in einem Panzerregiment; Oberleutnant Rode, Kompaniechef in einem Kad.-Schützenbataillon; Feldwebel Goldbrunner, Zugführer in einem Infanterieregiment; Gefreiten Berger in einem Infanterieregiment.

Berlin, 22. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz verliehen: Oberfeldwebel Helfer, Flugzeugführer in einem Zerstörer-geschwader.

Berlin, 22. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Fregattenkapitän Kurt Wehner verliehen.

müssen, die ihn damals schon gefangensetzen wollten. Besonders seine Einstellung gegen die jüdischen Eindringlinge in arabisches Land haben ihm die Feindschaft der Engländer eingetragen.

Iranischer Polizeipräsident abgesetzt

Teheran, 22. Sept. Radio Teheran schweigt seit dem Einzug der britischen und bolschewistischen Truppen in der iranischen Hauptstadt. Der Polizeichef von Teheran ist nach türkischen Meldungen abgesetzt worden. Welcher der beiden Aggressoren die Leitung der iranischen Polizei in die Hand genommen hat, kann nicht mit Sicherheit angegeben werden, weil sich die darauf bezüglichen Meldungen widersprechen. Jedenfalls hat die Polizei unter dem neuen Kommando in Teheran bereits zahlreiche politische und militärische Persönlichkeiten des früheren iranischen Regimes als Geiseln verhaftet.

Herausgeber und Druck: NS.-Gauverlag u. Druckerei Tirol-Vorarlberg. Ges. m. b. H. — Innsbruck, Erlersstraße 3 und 7. Geschäftsführer: Direktor Kurt Schönwitsch. Hauptgeschäftsführer: Ernst Kalnrauth. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Karl Engel, sämtl. in Innsbruck. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 vom 15. August 1940 gültig.

die in nebligen, feuchten und kalten Nächten unermüdlich Bomben schleppen, die Maschinen klar halten und so mithelfen, unsere Ueberlegenheit zu gewährleisten.

Sowjets terrorisierten Türken in Iran

Mailand, 22. Sept. Einzelheiten über die Greuelthaten der sowjetischen Truppen in Iran berichtete ein nach abenteuerlichen Märchen in die Türkei geflüchteter italienischer Beamter der iranischen Eisenbahn dem Istanbul Korrespondenten der „Stampa“. Die Sowjetkämpfer hätten bei ihrem Einrücken die türkische Bevölkerung des Persischen Aserbeidschan grausam mißhandelt, beraubt und teilweise getötet. Die wehrlose türkische Bevölkerung Irans, die sich vor den Sowjets auf türkisches Gebiet retten wollte, sei in der Nähe der Grenze von kurdischen, von den Engländern bewaffneten Banden überfallen worden und so zwischen zwei Feuer geraten. Das traurige Schicksal dieser unglücklichen Türken werde eines Tages in seiner ganzen Grausamkeit bekannt werden.

Unter bolschewistischem Druck

Haftbefehl des neuen Schahs von Iran gegen seinen Vater

Ankara, 22. Sept. Wie gemeldet wird, hat der neue Schah von Iran unter sowjetisch-britischem Druck einen Arrestbefehl gegen seinen Vater unterschrieben, um mit allen Mitteln seinen Sitz als Schah in Iran zu erhalten.

Churchills Bluthunde auf Menschenjagd

In Iran wird nach dem Großmufi von Palästina gejacht

Istanbul, 22. Sept. Nach einer Meldung des Rundfunksenders Ankara ist Iran von einem dichten Schleier des Geheimnisses umhüllt, nachdem Teheran durch sowjetische und englische Truppen besetzt worden ist. Nur ganz vereinzelte Meldungen passieren die strenge Zensur der Bolschewisten und Briten und geben Kunde von dem Terror, der von diesen gegenüber dem iranischen Volk ausgeübt wird. Nach einer dieser Meldungen suchen die Engländer eifrig nach dem Großmufi von Palästina, doch sollen sie ihn bis jetzt noch nicht gefunden haben. Bekanntlich hatte der Großmufi seinerzeit aus Palästina vor den Nachstellungen der Engländer fliehen



Olor könnbirt tadellos, himm Tignunt-Prost ist grob!



Hergestellt in den Porzellanwerken.

Verdunkelung und Entdunkelung in Innsbruck

23. Sept.: Verdunkelung 19.36 Uhr, 24. Sept.: Entdunkelung 6.40 Uhr.

Ehrgeiz am falschen Platz

Im allgemeinen weiß der erwachsene Mensch, wo bei seinem Handeln die Grenze zwischen richtigem und falschem Tun liegt, sehr genau. Aber gerade die in ihrem Urteil sonst sichersten Menschen beginnen oft in dem Augenblick zu schwanken, wenn ihr eigenes Wohl Mittelpunkt aller Dinge bildet: wenn sie krank sind oder sichere Anzeichen dafür sprechen, daß eine Krankheit heranschleicht. Es wäre richtiger, der Gefahr sofort vorzubeugen, sich der bewährten Gegenmittel zu bedienen, sich zu schonen und vielleicht auch den Arzt zu Rate zu ziehen. Aber da meldet sich sofort falsches Selbstentum, ein Ehrgeiz, der in jedem steckt: man will sehen, ob der Körper sich nicht auch so helfen kann.

Wo liegt die Grenze? Es ist für jeden heute selbstverständlich, daß er mit einem Schnupfen oder mit einer lästigen Erkältung — und mag sie im Augenblick noch so unangenehm sein — nicht den Kranken markiert, seine Arbeit veräußt und anderen zur Last fällt. Aber — und vor den folgenschweren Auswirkungen des anderen Extrems stehen Ärzte nur zu oft — es ist gleichfalls nicht richtig, eine fühlbare Krankheit leichter zu nehmen, als es für ihre Bekämpfung gut ist. In ihrem natürlichen Bedürfnis, immer nur für andere da zu sein, übersehen besonders Frauen leicht die Grenze, wann es für sie Zeit ist, auf sich selber Rücksicht zu nehmen. Zwar geschieht es immer aus bester Absicht, wenn die Mutter sich mit einer beginnenden Krankheit lange herumschleppt und bis zur letzten Kraft für die anderen sorgt. Denkt man aber weit in die Zukunft, so ist es ein sinnloses Sichaufopfern und falscher Heroismus, der nur dem Augenblick dient. Unendlich viele Frauen haben sich dadurch schwere gesundheitliche Schäden für ihr Leben zugezogen, daß sie nicht rechtzeitig an ihre eigene Gesundheit dachten.

So sehr es in allen anderen Fällen anzuerkennen ist, wenn jemand sich zusammenreißen kann und kleinen Unpäßlichkeiten nicht unterliegt, muß dann, wenn eine ernste Erkrankung zu befürchten ist oder der Arzt dies bereits einwandfrei festgestellt hat, alle Energie auf schnellste Genesung verwendet werden. Oftmals ist viel Willenskraft des Kranken dazu nötig. Rücksicht auf die Umgebung, die Familienangehörigen und wen es sonst betreffen mag, ist dann fehl am Platze. Denn je ausschließlicher der Kranke die Hilfe der anderen in Anspruch nimmt, desto schneller wird er in den meisten Fällen von seinem Leiden befreit sein.

Was für die eigene Familie gilt, trifft auch für die weitere Umgebung zu. Man muß, wenn man ernsthaft krank ist und die ärztliche Verordnung auf strenge Bettruhe lautet, den Mut und das Selbstbewußtsein haben, die Nachbarin um Hilfe zu bitten. Hilfe annehmen, ist besonders für eine Frau im allgemeinen schwerer, als selber helfend zuzugreifen. Aber man wird auch diese Hemmung überwinden können, wenn man sich darüber klar ist, daß durch falsche Rücksicht Kräfte vergeudet werden, die unwiederbringlich verloren sind. L. R.

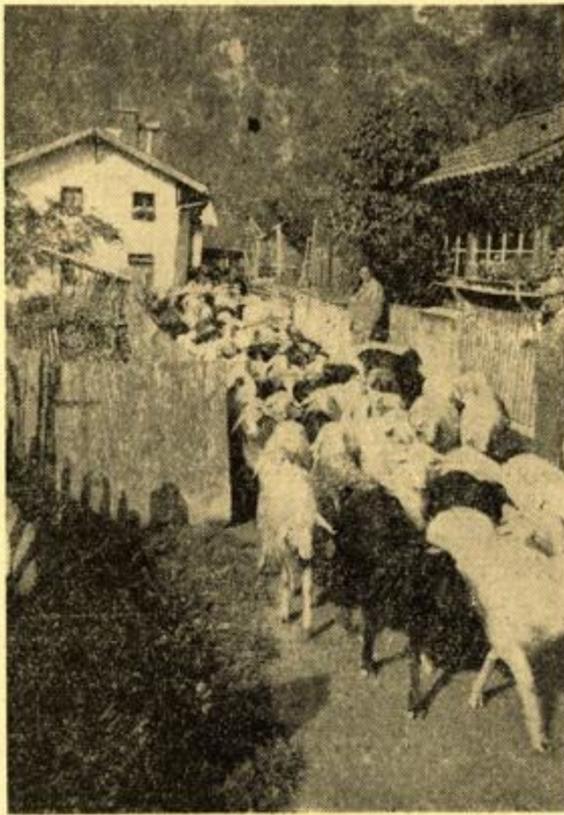
Hohes Alter. Dieser Tage feierte Frau Fanny Holzhammer, Mutter des Stationsleiters in Jals und des Kaufmannes Karl Holzhammer in Innsbruck, ihren 90. Geburtstag. Die Jubilarin ist Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter.

Silberne Hochzeit. Kürzlich feierte Ludwig Zimmermann mit seiner Frau Rosa, geb. Hundegger, im engsten Familienkreise das Fest der silbernen Hochzeit.

Glückwunschtelegramme nur noch als Brieftelegramme. Die immer noch zunehmende Menge der zu übermittelnden Telegramme hat Maßnahmen notwendig gemacht, durch die die unverzügliche Ueberkunft der wichtigen und dringlichen Telegramme sichergestellt werden sollen. Der Reichspostminister hat daher mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß Privattelegramme, die außer Glückwünschen keine anderen Mitteilungen enthalten, im Inlandbienst nur noch als Brieftelegramme anzunehmen sind. In den Inlandtelegrammen zählen nach Lothringen, Luxemburg und den neu eingegliederten Gebieten

Abtrieb zur Schaffschur im Stubaital

Don der Wolle bis zum Anzug — Viele Hände wirken an diesem wertvollen Erzeugnis unseres Gauces



Heimkehr der Herde — (Aufnahmen: Heinz Cornel Pfeifer)

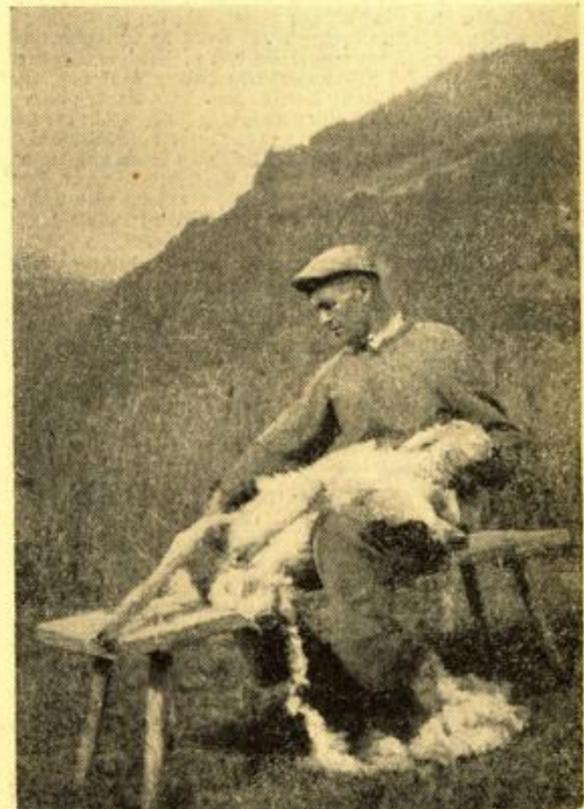
Welcher Bergsteiger hätte noch nicht ihre Bekanntheit gemacht, die einmal erfreulich und freundlich, ein andermal aber auch gefährlich und peinlich sein kann!?

Nichtsahnend, die ganze Aufmerksamkeit auf Weg und Anstieg gerichtet, ob und zu aber auch zu genutzreicher Schau in die erhabene Pracht der Bergwelt versunken, strebt man den im ersten Frührotschein schimmernden Gipfeln zu, die sich riesenhaft und dräuend in den fahlen Himmel recken. Die steile Schutthalde leitet zum wildgezackten Drachenkamm des Gipfelaufbaues hinan. Hörbar schlägt das Herz, der Atem wird knapp und geht stoßweise und straff wie Saiten spannen sich die Sehnen der Schenkel. Abschäbend gleitet der Blick immer wieder empor zu den Felsen — hat denn der „Aniebelsker“ gar kein Ende!?

Da — ein dünnes Klappern im Gewand, ein laufendes Pfeifen — und dann ein Aufschlag irgendwo im Geröll. Unwillkürlich, wenn auch für den Ernstfall lang zu spät, duckt man sich. Steinschlag! Unbedeutend, der einzelne Brocken, den der Nachtfrost da oben gelöst hat! Ruhig steigt man weiter — da klappert und knallt es wieder, zwitschert in griffweite an den Ohren vorüber, hinter einem sprigen die Brocken, und während man sich nun doch um Deckung umfieht, saßt man das Gewände mit den schmalen Grauarben etwas schärfer ins Auge. Und siehe da — fast reglos, in der Mor-

genkühe auf engen Bändern in Gruppen zusammengedrängt, stehen da oben Schafe, schwarze, weiße, braungeslechte, schauen mit hängenden Ohren herunter auf den einsamen Wanderer und schicken ab und zu einen handfesten Morgengruß, der leicht in jene Gefilde spedieren kann, von wo noch keiner wiederkehrt.

Das ist die unangenehme Seite — sonst haben sie aber fast nur mehr angenehme. Zutraulich bitteln sie mit ihrem komisch-jämmerlichen „Bäh“ um etwas Salz oder eine Brotkruste, lassen sich gerne den dicken Pelz graulen und wissen es genau, daß dieses zweibeinige Wesen Mensch für sie Schutz und Hilfe bedeutet. Ein besonderes Wertobjekt aber ist dieses unscheinbare, so äußerst genügsame und anspruchslose Tier für den Besitzer, den Bauern, und damit für die ganze deutsche Volkswirtschaft, denn zweimal im Jahre liefert unser Bergschaf seine Wolle, aus der warme Winterkleidung gefertigt wird. Freilich ist es ein langer Weg, bis aus dem Haufen schmutziger und filziger Haare ein Anzug, eine gestrickte Weste oder ein paar dicker Strümpfe geworden sind — aber der Bauer hat Zeit, er kauft als Schafzüchter selten oder nie ein Stück Kleidung, das nicht selbst gesponnen ist, weiß er doch, daß sich ket-



Bauer Roman Spain, Reustift, bei der Schaffschur. Die Wäsche übersteht er als tüchtiger Landwirt seinem Hof vor. — An den Sonntagen aber und in mancher Feierstunde betretet er mit Rat und Tat als Ortsgruppenleiter die Bauern seiner Gemeinde.

Es kommt nicht darauf an, daß wir lauen, sondern wie wir lauen, und das hängt von unseren Zähnen ab.

Chlorodont
weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

auch die nach dem Proletariat, dem Generalgouvernement, dem Eisatz, der Untersteiermark, Kärntens und Krains gerichteten Telegramme. Die Brieftelegramme werden bekanntlich nach den vollbezahlten Telegrammen wie Telegramme übermittelt, am Bestimmungsort aber wie gewöhnliche Briefe zugestellt; sie werden künftig deshalb zeitiger aufzugeben sein als bisher.

Bersand von Kalendern und Massendruckfachen. Voraussetzlich würden auch in diesem Jahre die umfangreichen und schweren Druckfachen und Bäckchen sendungen mit Kalendern in der zweiten Hälfte des Monats Dezember den Weihnachts- und Neujahrspostverkehr so störend belasten, daß der übrige Verkehr stark darunter zu leiden hätte. Das Reichspostministerium hält daher eine gewisse Beschränkung des Druckfachenversands für nötig und wird in der Zeit vom 15. Dezember bis 3. Jänner n. J. große oder schwere Druckfachen

sowie Bäckchen mit Kalendern von den Postämtern nicht in Mengen annehmen lassen. Das Verbot bezieht sich nur auf Massensendungen von großen oder schweren Druckfachen oder Bäckchen mit sogenannten Kalkmetalkalendern, dagegen nicht auf Patentsendungen mit solchen Kalendern oder auf einzelne Druckfachen- und Bäckchen sendungen und auf die von Buchhandlungen usw. veräußert vertriebenen Kalender. Ferner werden in der Zeit vom 27. Dezember bis zum 3. Jänner nichtteilige Massendruckfachen, d. h. gleichartige Druckfachen eines Absenders in Mengen von 500 Stück und mehr nicht angenommen.

Verstorbene in Innsbruck. Elise Schweiger, Private, 70, Sebastian Traiter, landwirtschaftlicher Arbeiter, 28, Briska Schneidbauer, Poststrassfahrersgattin, 38, Anna Egger, 57, Josef Anton Huber, Bauer, 80, Mathilde Zwölfer, Beamtenwitwe, 63 Jahre alt.

(Nachdruck verboten) 14

Säbnnich unter fallender **Sähne**
ROMAN VON HERBERT STEINMANN
Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11

„Schweig — zum Teufel! Und wenn es so wäre, was gehen dich meine Gedanken an?“

Schroff hat Friß Dittmar den Kleinen angeschrien. Im gleichen Augenblick tut es ihm schon wieder leid. Damian Hassel ist ja nicht Schuld daran, daß dem ehemaligen Studenten aus Halle trotz der kühlen Nacht der Kopf heiß geworden ist durch mancherlei Gedanken.

„Berzeih, Damian, aber — was soll ich's seugnen? Ich habe Sorge um die Mädchen drüben. Der Clinton scheint mir nicht der rechte Nachbar für sie zu sein. Ich gäbe sonst etwas, wenn ich wüßte, was dort jetzt geschieht. Mag sein, daß ich so daran Anteil nehme, weil's gerade deutsche Mädchen sind.“

Damian Hassel nickt nachdenklich dem Mond zu. So mag's sein, Friß — ich bin ja nur ein grober Kerl, der nicht die feinen Gefühle hat wie du, ein Studierter. Und doch wurde es mir so sonderbar, daß ich glaubte, blankes Wasser heulen zu müssen, als ich die deutschen Worte hörte. Und dabei sind die Mädchen noch nicht einmal aus Hessen.“

Friedrich Dittmar zuckt die Achseln.

„Für uns, glaube ich, Damian, ist nicht mehr wichtig, ob einer aus Preußen stammt oder aus Hessen, aus Anhalt oder aus Sachsen — wir haben ja kein Vaterland mehr. Nur eine Heimat haben wir noch und die ist da, wo man deutsch spricht.“

Gedankenverloren hat er die Worte vor sich hing gesprochen, wie einer, der mühsam selber nach neuen Gedankenwegen und Erkenntnissen sucht.

Dann reißt er sich aus halbwachem Sinnen empor. „Zweckloses Grübeln, Damian. Komm, wir wollen die Außenposten revidieren.“

Sie greifen nach den schweren Gewehren, auf denen die Bajonette glitzern, und gehen schweigend vorwärts durch das hohe, knirschende Gras, vorbei an dem Wachtfeuer mit dem im Halbschlaf hockenden Soldaten.

Zwei Posten hat die Feldwache Dittmars im Vorfeld des Lagers.

„Auf Posten nichts Neues“, meldet der eine, der gut gedeckt in einem Gebüsch unbeweglich steht.

Der andere, ein sehniger, schwarzhaariger Bauernbursche, den die Werber einst hinter dem Pflug weggeholt, ist nicht umsonst wegen seiner scharfen Augen in der ganzen Kompanie berühmt.

„Ich glaube, es ist da vorne nicht geheuer, Kornett“ meldet er auf Dittmars Frage. „Hügelwärts sah ich vorhin einen Trupp Indianer ziehen — konnte aber nicht ausmachen, von welchem Stamme sie gewesen — die rothhäutigen Kerle sehen ja alle gleich aus.“

Wieder fällt Friedrich Dittmar die Unruhe wie ein Raubtier an. Die Hand des Postens hat genau in die Richtung gewiesen, wo das einsame Farmhaus liegt, das Käthe Bauer und ihre Freundin birgt.

Indianer, ob es nun Verbündete der Engländer oder der Amerikaner waren, Gutes bedeuteten sie nie. Mit einem Schläge steht das Bild jenes Indianertrupps vor seinem Auge, der ihnen auf dem Marsch zu Clintons Farm begegnete. Und wieder sieht er den langen blonden Frauenhals am Gürtel des Mohawks hängen, wie er sah, als ihnen der Indianertrupp auf dem Wege zu Clintons Farm begegnete.

Eine namenlose Angst schnürt ihm plötzlich die Kehle zu. Wenn die Indianer, von denen der Posten meldete, nun die Farm überfallen, wo Käthe Bauer und Antje Terbrink ahnungslos schlummern —

Feste Schritte auf dem hartgefrorenen Boden lassen Dittmar und seine Männer aufschauen. Zwei große Männer schreiten heran, Degenscheiden klirren —

Der Posten fällt das Gewehr.

„Halt — wer da?“
„Ronde! Parole: Hessen!“

Es ist Oberst Rhal, der mit seinem Adjutanten die Posten abgeht.

„Was Neues, Kornett?“ fragt Rahl in einem Ton, als ob er eigentlich nichts Sonderliches erwarte.

„Der Posten hat vorhin einen Indianertrupp in der Richtung auf Major Clintons Farm ziehen sehen. Ihre Stammeszugehörigkeit hat er nicht erkennen können. Vielleicht, daß der Herr Oberst mir gestatten, eine Streife zu gehen. Es könnte ja sein, daß es Indianer waren, die zu den Rebellen halten.“

Der Oberst sinnt nach, eigentlich ist es wenig wahrscheinlich, daß sich feindliche Rothäute so offen hier zeigen. Auf der anderen Seite liegt Clintons Farm im Schußbereich der Hessen. Er hat eine gewisse Verantwortung für die Sicherheit des Lords. Also gibt er nach.

„Gut, Kornett, hole Er sich von seiner Feldwache Verstärkung und sehe Er nach dem Rechten! Aber sei Er vorsichtig, falls es sich doch um verbündete Indianer handeln sollte...“

„Zu Befehl, Herr Oberst!“

Dittmar eilt schon mit Damian Hassel, der ihm kaum folgen kann, zum Wachtfeuer zurück.

Bald darauf ist die kleine Truppe auf dem Marsch. Das Gewehr im Arm, ist Friedrich Dittmar als Erster voran, hinter ihm sein unzertrennlicher Schatten, Damian Hassel.

Das Mondlicht läßt den Stahl der langen, spitzen Bajonette, das Metall der Gewehrbeschläge, das Silber und Gold der Uniformabzeichen leuchten.

Wachsam spähen die Augen in das Feld. Gespenstlich ragen Hügel und Schluchten, Bäume und Sträucher ringsum. Ueberall kann ein Feind versteckt liegen. Aber nichts rührt sich.

Da leuchtet schon weiß das Herrenhaus von Clintons Farm zwischen den Scheunen und Ställen. In einigen Fenstern des weißen Hauses schimmert Licht. Irgendwo schnaubt ein Pferd. Aber sonst ist nichts Ungewöhnliches zu entdecken.

Er läßt die Farm Clintons links liegen und treibt seine Männer zur Eile an.

So klimmen sie eifrigs hügelwärts dem einsamen Blockhaus zu. Dann bellt durch die Stille der Nacht da vorne dumpf ein Schuß. Deutlich ist das Aufblitzen aus einem Fenster des Farmerhauses zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Berichte aus dem Gau

Eröffnung des Kreisschießens im Kreis Imst

Am Sonntag nahm das diesjährige Kreisschießen des Kreises Imst in den Ortsgruppen Mäh, Sautens, Koppen, Wems und St. Leonhard seinen Anfang. In den Ortsgruppen waren die Politischen Leiter, die Gliederungen und angeschlossenen Verbände, die Standschützenkapelle und die Bevölkerung angetreten, um den Kreisleiter, Gauinspekteur P. Mahner zu empfangen. Der Kreisleiter sprach bei den einzelnen Feiern ausführlich über den gewaltigen Aufschwung, den das Standschützenwesen in den letzten Jahren im Gau Tirol-Vorarlberg genommen hat und legte anschließend den Sinn und Zweck des Standschützenverbandes dar, der insbesondere dazu beitragen soll, die innere Geschlossenheit und die wahre Volksgemeinschaft zu verwirklichen und die von alther bestehende Wehrhaftigkeit unseres Bergvolkes zu erhalten und zu fördern. Sodann griff der Kreisleiter selbst zum Stutzen, gab die ersten Schüsse ab und eröffnete somit das heurige Kreisschießen, das bis zum 5. Oktober dauern wird. Sofort nach der Eröffnung setzte in allen Ortsgruppen reger Schießbetrieb ein.

St. Terzens, Heldenehrung. Am Sonntag fand für die Gefallenen des gegenwärtigen Krieges eine Heldenehrung statt. Von der NSDAP, einer Wehrmachtobordnung, den Standschützen und der Freiwilligen Feuerwehr wurden Kränze niedergelegt.

gd. Reichsau, Fleckvieh-Zuchtverein gegründet. Hier wurde nach einem Vortrag von Ing. Kreidl aus Rotholz ein Fleckvieh-Zuchtverein gegründet. Zum Obmann wurde Paul Feiler ernannt.

Io. Westendorf, Unfall auf der Straße. Die zehnjährige Tochter Katharina des Sägewerksbesitzers Kaspar Rabl fuhr auf der am Sägewerk vorbeifahrenden Straße mit dem Fahrrad. Ein von Hopfgarten kommender Motorradfahrer überfuhr das Mädchen. Es zog sich eine Wunde am Kopfe und am Fuße zu. Das Mädchen wurde zum Gemeindearzte von Westendorf gebracht, der erste Hilfe leistete.

In Rematen, Todesfall. Der Knecht Sebastian Tratter ist in Kiling bei Rematen nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 28 Jahren gestorben.

Jh. Jnzing, Grauwiehmärkte. Auf dem dieser Tage in Jnzing stattgefundenen Viehmarkt wurden 130 Stück Grauwiehe aufgetrieben. Da fast durchwegs gutes Zuchtmaterial geboten wurde, war ein lebhafter Handel im Gange.

13. Dez. Tot aufgefunden. Am Sautnerweg wurde der 81 Jahre alte Tobias Maurer tot aufgefunden. Er dürfte über die Mauer abgestürzt und infolge der Verletzungen gestorben sein.

gd. Imst, Ortsgruppenappell. Bei einem Appell der Politischen Leiter und Gliederungsführer der Ortsgruppe Imst sprach P. Dr. Basler über die Anechtung und Proletarisierung des Bauerntums durch den Bolschewismus. Mit seinen ausführlichen Ausführungen unterstrich der Redner in eindringlicher Weise die große Bedeutung des Kampfes gegen den Bolschewismus.

gd. Imst, Beerdigung. Am Sonntag wurde der einem Unfall zum Opfer gefallene SA-Oberscharführer und SA-Scharführer Par-

teigenoffe Franz Eisenriegler im Beisein des Ortsgruppenleiters P. Dr. Basler, der Politischen Leiter und der Gliederungen der Partei bekränzt. Die Partei gestaltete die Beerdigung zu einer würdigen Trauerfeier für den toten Kameraden.

hf. St. Leonhard im Bistal, Hohes Alter. Die Kleintrentnerin Marianne Neurer aus St. Leonhard feierte kürzlich in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihren 90. Geburtstag. Aus diesem Anlaß erhielt die Jubilarin ein Glückwunschschreiben des Führers und eine Ehrengabe.

Rm. Ehrwald, Hohes Alter. Frau Kreszenz Sonnweber, geb. Dillmann, beging in körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische ihren 83. Geburtstag.

Rp. Reutte, Flüchtige Kriegsgefangene aufgegriffen. In den letzten Tagen wurden in der Nähe von Reutte drei französische Kriegsgefangene, die sich auf der Flucht befanden, aufgegriffen.

Rp. Reutte, Varieté. Dieser Tage gastierte im Gasthof zum „Goldenen Hirschen“ ein Varieté unter der Devise „Buntes Merlet“, veranstaltet von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Das Publikum im ausverkauften Saal erfreute sich zwei Stunden an den ausgezeichneten und teils humoristischen Vorstellungen und dankte mit stürmischer Beifall der Künstler- und Artistenschar.

Rp. Reutte, Todesfall. Hier starb Josef Anton Bayrthof aus Rohhaupten im 38. Lebensjahre.

Rh. Schattwald, Todesfall. Hier wurde Frau Elisabeth Jobl, Witwe des ehemaligen Bürgermeisters Benedikt Jobl, beerdigt. Sie starb nach langer Krankheit im Alter von 73 Jahren und war Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter.

gd. Schruns, Versammlung. Bei einer von der Ortsgruppe Schruns abgehaltenen öffentlichen Versammlung der NSDAP sprach Kreisleiter Hauptabteilungsleiter P. Richter über die Bedeutung des Kampfes gegen den Bolschewismus und schilderte hierbei den heroischen Kampf unserer tapferen Soldaten. Nach Hinweisen auf die Aufgaben der Heimat während des Krieges forderte der Redner die Volksgenossen, insbesondere die deutschen Frauen auf, mit erhöhtem Eifer an der inneren Front zu arbeiten.

hf. Feldkirch, Deutsche Kneippvereinerung. Am Sonntag trafen sich die Kneippfreunde von Feldkirch, Sattens, Schöns, Bludenz und Renzing zu einer gemeinsamen Wanderung Besching-Lah-Renzing. Auf dem Wege wurden Pilze und Heilkräuter gesammelt, der Frohsinn gepflegt, geturnt, gespielt und gesungen. In Renzing hielt Oberlehrer Jernath einen Vortrag über die ehernen und gütigen Blüten und deren Zubereitung, sowie über die Beeren und Heilkräuter. Die deutsche Kneippvereinerung will durch solche gemeinsame Veranstaltungen den Naturheilgedanken immer mehr im Volke verankern.

Richtigstellung. Wir brachten in den „J. N.“ vom 10. d. M. eine Meldung aus Rauders, daß der 16jährige Bauernsohn Josef Kapeer von einem raschfahrenden Kraftwagen niedergestoßen und tödlich verletzt wurde. Wir stellen sachlich richtig, daß der Kraftwagen im langsamen Tempo durch die Ortschaft gefahren ist.

Theodor Körner

Zu seinem 150. Geburtstag

Theodor Körner wurde am 23. September 1791 in Dresden geboren. Nach Studienjahren, die er in Freiberg und Leipzig verlebte, führte ihn sein Lebensweg nach Wien, wo er sich ganz seiner Neigung



und Veranlagung, der Dichtkunst, widmete, und auf literarischem Gebiet ein fruchtbares Schaffen entwickelte. Die Erfolge, die er mit seinen Bühnenwerken hatte, von denen hier nur „Fritz“ genannt sei, führten zu seiner Anstellung als k. k. Hoftheaterdichter am Hofburgtheater in Wien. War durch diese Berufung seine wirtschaftliche Existenz gesichert, so fand auch das Lebensglück den Weg zu ihm, indem er die Liebe der von ihm verehrten Schauspielerin Antonie Adamberger fand, mit der er sich 1812 verlobte. Eine glückliche und sorgenfreie Zukunft lag vor ihm. Er gab sie aber mit Freuden auf, als der Ruf des Preußenkönigs an die Jugend zum Kampf gegen den forschenden Eroberer erging. Körner meldete sich freiwillig zum kühnsten Freikorps, in das er am 19. März 1813 in Breslau aufgenommen wurde. Seinen Entschluß zu dieser Meldung begründete er seinem Vater gegenüber mit den herrlichen Worten: „Zum Opfertode für die Ehre und Freiheit meiner Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind viele zu schlecht dazu.“

Die Begeisterung, die ihn zu den Waffen hatte eisen lassen, ließ auch die glühende und temperamentvollen Kampf- und Freiheitslieder entstehen, durch die uns Theodor Körner unvergeßlich geworden ist.

Am 26. August 1813 fand Theodor Körner in einem Gefecht mit den Franzosen bei Gadebusch in Medlenburg den Heldenod. Seine Kameraden beteten ihn am folgenden Tage unter einer großen Eiche bei Böbbeln zur letzten Ruhe. Der blutdurchtränkten Uniform entnahmen sie die Niederschrift eines erst am Tage des Gefechts entstandenen Liedes; es war das Schwerlied: „Du Schwert an meiner Seite, was soll dein heitres Blinken?“

Aus dem Heldenod Theodor Körners für Deutschlands Freiheit und Ehre aber überkam uns die Mahnung, die er in dunkler Ahnung seines heldischen Schicksals in die Worte gekleidet hat:

„Und stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
In deiner Vorseit heiligem Siegersglanze,
Bergst du die treuen Toten nicht und schmückst
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz.“

Wir werden Theodor Körner nicht vergessen. Wenn wir zu seinem 150. Geburtstag sein Grab mit dem Eichenkranz und mit den Blumen des Herbstes schmücken, dann gedenken wir damit nicht nur seiner, sondern auch seiner Kameraden und all der Gefallenen der Kriege seit 1813, die ihr Leben für Deutschland und um einer Zukunft willen gaben, die uns die kostbarsten Güter der Nation, Einheit, Recht, Freiheit und Ehre als unvergänglichen Besitz erhalten und sichern soll.

H. Preising.

Fabrikserzeugnis mit der Dauerhaftigkeit und Abnutzungsfähigkeit, Wetterfestigkeit und — Billigkeit des selbstgemachten Ledens messen kann.

Von den Almen in Höhen bis über 2000 Meter treiben im Herbst die Hirten, die von zehn und mehr Bauern die Schafe zur Aufsicht übernehmen haben, die Tiere wieder talwärts. Früher als sonst feht manchmal unwirtliches, stürmisches Wetter mit Schneefall und eifigen Stürmen ein, und so gab es eines Morgens im Dorf Neustift im Stubaital ein vielstimmiges Gebälke und vielhufiges Getrappel. In schier unabsehbarem Zuge wimmelte durch die enge Dorfgasse die heimkehrende Herde, voran der alte Hirt mit langgezogenen, eigenartigen Jurufen an die Tiere, hinterdrein die Hirtenbuben, Knirpsen von oft geradezu unwahrscheinlicher Witzigkeit, die aber schon früh den Ernst des Lebens und die schweren und gefährlichen Seiten ihres Berufes kennenlernten. Mit kritischen Blicken mustern die Bauern an den Zäunen die Tiere, begutachten, wie sie im Fleisck und im Fell stehen, ob die Jungtiere gewachsen sind und ob sie wohl auch alle vollständig wieder heimkehrten — denn manches Tier hat sich schon unauffindbar versteckt, wurde vom Steinschlag zerstückelt, blieb im zerbrochenem Wein irgendwo liegen oder schloß sich an eine andere Herde an. Im letzteren Fall kommt der Besitzer fast immer wieder zu seinem Tier, denn jedes einzelne trägt das Merkzeichen des Hofes, Kerben oder einen Knopf in den Ohren, mit Oelfarbe auf das Hinterteil gepinselte Marken oder einen Brandstempel.

In der Nähe des Dorfes wird nun die Herde in einen Pech getrieben und von dort holt sich jeder Bauer nach genauer Ueberprüfung der Marke seine Tiere mit hundigem Griff heraus, entlohnt den Hirten und seine kleinen Helfer, läßt sich die Umfänge über etwa fehlende Schafe berichten und treibt sie schließlich dem heimatischen Stall zu. Schon tags darauf holt er sich eines nach dem anderen heraus, legt sich zittlings auf eine niedere Bank und, vom geübten Hand geführt, bahnt die Scheere lange helle Strahlen in den dichten Behang. In 7 bis 10 Zentimeter langen Flocken fällt der sich fett anfühlende Haarpelz zu Boden und mit wahrer „Schafsgeduld“ läßt sich das Tier hin- und herdrehen, die Beine heben und biegen — bis es rosig und nackt wieder in den Stall zurückkommt. Den Winter über wächst der Behang in derselben erstaunlichen Dichte wieder nach, so daß im Frühjahr vor dem Almaustrieb die ganze Herde noch einmal „Haare lassen“ muß.

Nun wird die Wolle in lauwarmem Wasser — in heißem würde sie filzig werden — gewaschen und so von allem anhaftenden Fett und Unrat befreit. Nachdem sie dann ausgedrückt und in der Sonne oder am Dachboden aufgetrocknet und getrocknet ist, sieht sie schon weiß und flüchtig aus. In Ballen gebunden wandert sie nun zur Fabrik zum „Kartatschen“, das heißt, sie wird dort über eiserne Rämme gezogen, „gerissen“, wodurch sie fein und spinnfähig wird. Jetzt bemächtigen sich ihrer an den langen Winterabenden die weiblichen Hände, binden die Strähne auf den Rücken des Spinnrades, die Mädchen furren und schnurren und eine volle Spindel nach der andern wandert rund und dick in den Korb. Wird ein feiner Faden gedreht, kommen später drei solcher Fäden zusammen und geben Strickwolle, aus der die Frauen die Socken, Strümpfe, für die Kleinen auch noch Zäckchen und Höschen fertigen. Wird jedoch ein grober Faden gesponnen, gibt das einmal für den Herrn des Hauses oder den Knecht einen Anzug, für die Bäuerin Rock und Mantel. Die grobspinnigen Spindeln treten also wieder eine Reise an, diesmal nicht zur Stadt in die Fabrik wie beim Kartatschen, sondern meist ins selbe oder nur ins nächste Dorf zum Weber, der auf seinem meist selbstgebauten Webstuhl nun die einzelnen Fäden kunstvoll aufspannt und in wochenlangem Hin und Her des Weber-schiffchens das Gewebe vollendet. Ganz fertig ist die Sache freilich noch immer nicht, denn das Webstück sieht sich nun an wie etwa ein Fliegenpapier, ein ganz feinnaltes Netz. Der Stoff muß also noch eine Behandlung mitmachen, daß er glatt und rauch wird. Dieser scheinbare Widerspruch ist keiner, denn jeder Loden fühlt sich so an — glatt und doch rauch. Sauber mit dem Monogram des Besitzers gemächt geht das Webstück nun abermals in die Fabrik, wo es „gewalkt“, das heißt unter Dampf gefeßt und von Maschinen aufgerauht, geglättet und gebügelt wird. Schließlich bekommt es noch der Färber, der dem aschgrauen Stoff die gewünschte blaue, schwarze oder grüne Farbe verleiht und das letzte Wort den Schneider sprechen läßt, der dem auf sein Erzeugnis mit Recht so stolzen Bauern den Anzug verfertigt.

Damit hat nun der Bauer für seinen Eigenbedarf gesorgt und dem Staat den Ankauf ausländischer Rohstoffe unter Eingabe wertvoller Valuten erspart. Darüberhinaus aber liefert er noch eine gewisse Menge der Wolle ab, und heute sind es schon Dank der staatlichen Förderung der Schafzucht erhebliche Quanten, die alljährlich anfallen und einen Teil der warmen und dauerhaften Bekleidung des deutschen Volkes sicherstellen.

Heinz Corneli Pfeifer.



Parteiämliche Mitteilungen der NSDAP, Gau Tirol-Vorarlberg

Bersammlungen der NSDAP.

Dienstag, den 23. September, Kreis Rißbüdel: Rißbüdel (Gau-rechner 3. B. der NSP, P. Lange).

Donnerstag, den 25. September, Kreis Schwaz: Schwaz, 20 Uhr (Gau-rechner P. Dr. Dollinger). — Kreis Bludenz: St. Gallenkirch, 20.30 Uhr (Kreis-rechner P. Brodbeck); Parthenmen, 20.30 Uhr (Kreis-rechner P. Worsch); Galschurn, 20.30 Uhr (Kreis-rechner P. Brodbeck).

Freitag, den 26. September, Kreis Innsbruck: Mühlau, 20.30 Uhr (Gau-rechner P. Dr. Fesendorfer). — Kreis Ruffstein: Ruffstein (Gau-rechner 3. B. der NSP, P. Lange).

Auch scheinbar geringfügige Wunden und Stiche von Ungeziefer sollten sofort gegen Blurovergiftung versorgt werden. Di bromol desinfiziert, befeht Juckreiz. **In jede Hausapotheke und ins Feldposttäschchen.** Tupfer RM 0,42, Spritzfl. RM 0,44 in Apotheken u. Drogerien. H. Trommsdorff Chemische Fabrik Wachen, seit 1797.



„von der Hausfrau begehrt, weil für jede von Wert!“

Gegen Einsendung einer 3Pfg.-Marke an die IMPERIAL-Feigenkaffee-Fabrik Wien 75, Alxingergasse 64,

erhalten Sie ein Imperial-Sparrezeptbüchlein. Briefumschlag mit 3 Pfg. frankieren ü. offen lassen. Ihre Adresse nicht vergessen!

ADOX Der „zuverlässige“ **FILM**
Dr. Schleisner

Zwei kräftige Mitarbeiter
(männlich oder weiblich) werden für Versandarbeiten sofort eingestellt. Meldungen bei der Betriebsabteilung im NS-Gauverlag, Innsbruck, Erlersstraße Nr. 5-7, 2. Stod. 34390-5

München Mädchen
Für guten Haushalt wird ein tüchtiges Mädchen gesucht. Zuschriften an S. Mechner, München, Eberd-bergerstraße 18. 34326-5

Laufbursche
für Winterporthotel gesucht.
Bild und Zeugnisabschriften sind einzusenden an Postfach Nr. 4, St. Anton am Arzlberg. 34532-5

Stenotypistin
(auch Anfängerin mit guter Vorbildung) für angenehme Stelle gesucht. Zuschriften unter „Nr. 6668“ an die Anzeigenabteilung. 5

Lehrlinge
(männliche und weibliche) zu sofortigen Eintritt von Verdingungsbauart „Bühnenbau“. Innsbruck, Wurnigstraße Nr. 2, 2. St. gesucht. 6705-5

Ihre Vermählung geben bekannt:
RUDOLF ENGL
H-Unterscharführer der Waffen-SS
STEPHANIE ENGL
geb. BIETZKI
Innsbruck, Auschwitzer-Mgallowitz 20. September 1941 34322

Y RUDOLF
Die glückliche Geburt unseres Sonnenknaben zeigen hoch erfreut an
Margarete Lauer geb. Dusch
Friedrich Lauer
Major der Schutzpolizei
Innsbruck, 21. Sept. 1941, z. Zt. Sanatorium d. Kreuzschwestern 6684

Obergefreiter EMIL SCHMITTDIEL
derzeit im Felde
DORA SCHMITTDIEL
geb. MÖSSNER
grüßen als Vermählte
Innsbruck, im Felde, September 1941 6684

Familien-Anzeigen

Wir gehen die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, bzw. Bruder
Walter Bertold
Maturant
Jäger in einem Gebirgsjägerregiment (S. N.) am 15. September 1941 im blühenden Alter von 20 Jahren an der Ostfront den Heldentod starb.
Reutte, am 20. September 1941.
Wlois Bertold, Architekt, Bauunternehmer,
Rosina Bertold
als Eltern
Ernst Bertold, Architekt, bis zum Sterbedienst eingezogen, als Bruder
Steffi Bertold als Schwester
auch im Namen aller übrigen Verwandten. 34351

Wir gehen die traurige Nachricht, daß unser lieber geliebter Führer und Großbruder Hans hier am 22. August 1941 bei den Kämpfen im hohen Norden unser innigstgeliebter Sohn, bzw. Bruder
Franz Faschang
H-Unterscharführer
im blühenden Alter von 21 Jahren.
Wer ihn kannte, kann unseren Schmerz ermessen.
Franz und Rezi Faschang
als Eltern
Gertra und Walter als Geschwister. 34350

Molkereifacharbeiter
für Margarinebetrieb und
Packerinnen
sucht
E. H. Walde, Innsbruck,
Innsstraße 25.
Vorstellungen von 17 bis 19 Uhr. 31980-5

Wahlf. „Korrek“, Innsbruck-Mühlau, sucht zu baldmöglichstem Eintritt:
1 Küchenmädchen
1 Schankmädchen
1 Hausmädchen
34534-5
Wir suchen zu möglichst baldigem Eintritt

Stenotypistin-Kontoristin
Ausführliche Bewerbungen an Beton- und Monierbau-AG., Bauführung Rodundwerk, Tschuggans im Montafon, Post Schruns, Vorarlberg. 34533-5

Photographenlehrling
für gutes Photographiegeschäft in Innsbruck gesucht. Ausbildung in allen Fächern der Photographie. Angebote unter „Nr. 6735“ an die Anz.-Abt. 5

Küchenkassierin und Küchenmädchen
werden aufgenommen. Gasthof „Goldene Krone“, Innsbruck, Maria-Theresien-Strasse 46. 6734-5

Jahresposten
Für großen Landgasthof wird eine tüchtige, selbständige
Kellnerin
gesucht. Gute Verdienstmöglichkeit. Solche vom Lande bevorzugt. Zuschriften unter „Nummer 6650“ an die Anz.-Abt. 5

Stadtmajr Franziska
und
Hesch Fritz
grüßen als VERLOBTE
Innsbruck, September 1941 6714

Ihre Vermählung geben bekannt
HERMANN OEHLER
Forstmeister, z. Zt. Leutnant d. R.
ELEONORE OEHLER
geb. HECHER
Innsbruck, 23. September 1941
Rennweg 5 6690

Werde Mitglied beim Deutschen Roten Kreuz

Zur Führung
eines sehr gutgehenden Cafés mit Fremdenzimmern wird geeignetes Ehepaar zu ehestem Eintritt gesucht.
Nur Hochzeiten mit allerbesten Nachfragen schreiben an W. Fischlmair, Knechtbüro in Wels, Knechtbürostraße. 34374-5

Laufbursche
mit oder ohne Verpflegung gesucht von Feinbäckerei Josef Fischer, Innsbruck, Mandelbergerstr. 7, Ruf 2188 u. 2189. 6695-5

1 Maschinenwäscherin
1 Geschirrwäscherin
in einem kleinen Gasthof gesucht. Zuschriften unter „Nr. 34400“ an die Anzeigenabteilung. 5

Hotel „Hirsch“, Reutte in Tirol
sucht auf sofort einen
Lohndiener
und bis 15. November 1941 eine
Hotelbuchhalterin
34382-5

1 Putzfrau u. 1 Küchenmädchen oder Kochkellnerin
werden gesucht. Gasthof „Weißes Kreuz“, Innsbruck, Herzog-Friedrich-Strasse Nr. 31. 34399-5

Kraftfahrer
wird für kleinen Lieferwagen gesucht von Feinbäckerei Josef Fischer, Innsbruck, Mandelbergerstraße Nr. 7, Ruf 2188 und 2189. 6693-5

Verkäuferin
mit guten Umgangsformen. Lebensmittel und Wollewarenprodukte, Innsbruck, Praderstraße 61. 34501-5

Für die Betriebsküche der Landwirtschaftsschule Junz wird zu sofortigem Eintritt eine tüchtige, selbständige
Köchin
gesucht. Zuschriften erbeten an die Direktion der Landwirtschaftsschule in Junz, Tirol. 34527-5

Erbenfahder Bäckerlehrling
sofort gesucht.
Bäckerei Union Sand, Garmisch-Partenkirchen, am Rathaus. 34529-5

Rechtliche Zimmereinrichtungen
sind billig zu verkaufen. Wilm Paulsmeier in Wdn Nr. 47. 6724-7a

Kaufgesuche
Kleine, weiße
Küchenkredenz
gut erhalten,
zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter „Nr. 33780“ an die Anzeigenabteilung. 8
Neue oder gut erhaltene, gebrauchte
Nähmaschine
zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter „Nr. 34386“ an die Anzeigenabteilung. 8

Gas-KOCHVORTRAG
am Mittwoch, den 24. September 1941, 3 Uhr nachm., im Hochhaus, VII. St., über
Sterilisieren und Backen
34538

Ein Mädchen
das eine angenehme Stellung mit Familienanschluss sucht, findet diese in der kleinen Landwirtschaft des H. Pflersch, Edheuten Oberreitmann, Pinbau. 34513-5

Stellengesuche
Suche Stelle als
Arzthilfe
in einem Zahnklinik. Zusätzl. unter „Nr. 6702“ an die Anzeigenabteilung. 6

1. Friseurin und Kosmetikerin
sucht in Innsbruck gute Dauerfärbung. Nähere Auskünfte nach schriftlicher Verbindung. Angebote mit Gehalt, ohne Kost und Wohnung, unter R. S., Leipzig 4, Harfstr. 3, postlagernd. 34512-6

Fräulein Dr. jur.
sucht passende Stelle. Ausführliche Angebote unter „Nr. 6691“ an die Anzeigenabteilung. 6

Dame, 25 Jahre, 170 groß, gute Erscheinung, sucht Stelle als Empfangsdame oder Telephonistin
am liebsten in einem Hotel. Angebote unter „Hella 25“, St. Leonhard, Pöchlarn, postlagernd. 34410-6

Junge, tüchtige Kellnerin
sucht zum 1. Oktober Stelle in Café-Restaurant oder Gasthof. Zuschriften unter „R. H.“, postlagernd Zell am See. 34409-6

Verkäufe (private)
Gelegenheitskauf
Umstände halber sof. geg. Barzahlung zu verkaufen: 1 Reife-Schreibmaschine „Adler“, neu, 1 Xerox-Photokopier-Apparat mit Zubehör, neu, 1 Mentor-Spiegelreflex-Kamera, Opt. Zeit 2,7, mit 100 Blatten, Vorlauf-linsen usw., neu. Von 8 bis 9 Uhr und von 12 bis 14 Uhr: Innsbruck, Weidpfercherstr. 8/L, rechts. 6715-7a

Zu verkaufen ein mechanischer Webstuhl
(fast neu), Fabrikat Gebr. Stäubli & Co., Sordern, Schweiz. Näheres bei der Direktion der Landwirtschaftsschule in Junz, Tirol.

Rechtliche Zimmereinrichtungen
sind billig zu verkaufen. Wilm Paulsmeier in Wdn Nr. 47. 6724-7a

Kaufgesuche
Kleine, weiße
Küchenkredenz
gut erhalten,
zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter „Nr. 33780“ an die Anzeigenabteilung. 8

Neue oder gut erhaltene, gebrauchte
Nähmaschine
zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter „Nr. 34386“ an die Anzeigenabteilung. 8

Fi./ta. Bretter und Bohlen
b. befäumt, 18, 24, 30, 40 und 50 mm stark, frei Waggan-Abgangslängen, gegen sofortige Rasse zu kaufen gesucht. Alte Schmittholz-Einkaufsscheine nach vorhanden. Angebote an Heinrich Schmidt, Stein, Holzhandlung, Holzstraße Nr. 1. 6678-8

Ein monoklares Fernglas
von 25facher Vergrößerung aufwärts wird gegen Bar zu kaufen gesucht. Zuschriften unter „Nr. 34408“ an die Anzeigenabteilung. 8

Verschiedenes
Für zehnjährigen Hauswächter wird dringend
Pflegeplatz
bei guter Familie, möglichst nahe Mitternachts, gesucht.
Zuschriften mit Preisangabe an Bürgermeister Widfelder, Gries am Brenner. 33930-10

Verloren
Brauner
Trachtenanker
Sonntag Reichstraße Schwarz-Böbers von Schülerin verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben oder zu verdingen: Fischer, Innsbruck-Mühlau, Ferd.-Weber-Str. 1. 6688-12

Am Sonntag wurde im Zuge Schwarz-Jungbrunn in der Zeit von 19 bis 20 Uhr
eine rote Geldbörse
mit Inhalt: Geld und Schlüssel, verloren. Der ehrliche Finder wird dringend gebeten, diese am Anzeigenschalter des NS-Gauverlages, Innsbruck, Erlersstraße Nr. 5, gegen Belohnung abzugeben. 34510-12

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen stets unsere Inserenten!

Grundstücksmarkt
In Vorarlberg und Tirol gut eingeführter
Ansichtspostkartenverlag
gegen
Bar zu kaufen gesucht.
Angebote unter „Nr. 34505“ an die Anzeigenabteilung. 14

Innsbruck oder Umgebung
6- bis 7-Zimmer-Landhaus
oder Villa bei RM. 20.000.— Anzahlung zu kaufen gesucht. Schöne Pfanzimmer-Zuschwobnung in Berlin, Tiergartenstraße, kann gestellt werden. Angebote unter „Nr. 34403“ an die Anzeigenabteilung. 14

Briefmarken-Ecke
Briefmarken Sammlungen, einz. Briefen, bessere Restposten, Hinterlassenschaften kauft reell zu höchsten Tagespreisen Nordik-Müller, München 5, Frauenstraße 8 34502-18

Wertvolle Neuerscheinung!
Hubert Mumelter
Das Reich im Herzen
91 Seiten, geschmackvoller Pappband, RM. 1.80
Der Verfasser hat als Motiv zu seinen Erzählungen den seit Jahrhunderten währenden Kampf unseres Tiroler Volkes um Erhaltung von Raum und Art gewählt, der von dem heldischen Einsatz Andreas Hofer bis zur jetzigen Zeit führt. Der Glaube an das Reich und seine Zukunft hat hier stärksten dichterischen Ausdruck gefunden.
Erschließl.
in allen Buchhandlungen!
NS-Gauverlag und Druckerei Tirol-Vorarlberg Ges. m. b. H. Innsbruck

„DURACHS“ Sauerkraut
aus der Erzeugerfabrik Eduard Durach, München.
Die bekannte Qualitätsware
neu eingetroffen zu den festgelegten Preisen. Wird stets in 50- und 100-kg-Gebinden abgegeben. Auslieferungslager für Tirol: Fabian Hollbauer, Fruchthofhandl. Innsbruck, Rufenstr. 5. Telefon 2165 und 2166. 6686

Nacht- und Sonntagsdienst der Apotheken
Breuer, Claudiastr., Gaeginger, Anichtr., Binkler, Lauben. 29173

Danksagung
Anlässlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes und Bruders
Hermann Probst
Oberleutnant und Kompanieführer in einem Infanterieregiment
sind uns so viele Beweise herzlicher Teilnahme entgegengebracht worden, daß wir außerhande sind, jedem einzelnen zu danken. Wir bitten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegenzunehmen.
Lambach, 23. September 1941.
Familie Josef Alois Probst. 6700

Danksagung
Die Anteilnahme an dem schweren Schicksalsschlag, der uns getroffen hat, ist so überaus groß, daß es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken. Wir bitten daher, unseren herzlichsten Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen zu wollen. Vor allem danken wir der NSDAP, ihren Gliederungen, den angehörenden Verbänden und der Technischen Nothilfe für alle Ehrungen und für die überaus zahlreichen Franz- und Blumenspenden, die sie dem Verewigten zuteil werden ließen.
Junz, am 22. September 1941.
Familie Eisenrigler. 34533

Lieber Postbezieher!
Zum barbillig eingetragenen deutschen Postwesen gehört auch eine pünktliche Zeitungsberechnung. Bitte richten Sie sich darauf ein, daß der Briefträger in diesen Tagen die Bezugsgebühren für den Monat Oktober 1941 im Voraus einzieht.

Papier SPAREN
lautet eine Parole unserer Zeit. Trotzdem brauchen Sie nicht auf gefällige und zweckentsprechende Drucksachen zu verzichten. Wenn Sie sich an uns wenden, beraten wir Sie aufmerksam und zuverlässig.
NS-Gauverlag und Druckerei Tirol-Vorarlberg
Ges. m. b. H., Innsbruck, Erlersstraße Nr. 5-7, Fernruf 750

Spendet für das WHW.

Dr. Scholl's Zino-Pads
(nach Dr. Scholl, univ. Arzt und Orthop.)
sorgen dafür, daß der Schuh nicht mehr drückt und Blasen vermieden werden.
Baden - niemals ohne das für Fuß- und Vollbad geeignete
Dr. Scholl's Badesals
in Drogerien, Apotheken, Sanitätsgeschäften.

Die gute Drucksache
bedingt heute mehr denn je wertvolles Fachpersonal, leistungsfähige Maschinen und rationelle Auswertung der Papier- und Materialmöglichkeiten. Wir verfügen über diese Notwendigkeiten und stehen mit Ihnen und mit sachgemäßem Rat gerne zu Diensten
NS-Gauverlag und Druckerei Tirol-Vorarlberg Ges. m. b. H. Innsbruck, Erlersstr. 5-7, Fernruf 753

„DURACHS“ Sauerkraut
aus der Erzeugerfabrik Eduard Durach, München.
Die bekannte Qualitätsware
neu eingetroffen zu den festgelegten Preisen. Wird stets in 50- und 100-kg-Gebinden abgegeben. Auslieferungslager für Tirol: Fabian Hollbauer, Fruchthofhandl. Innsbruck, Rufenstr. 5. Telefon 2165 und 2166. 6686

Nacht- und Sonntagsdienst der Apotheken
Breuer, Claudiastr., Gaeginger, Anichtr., Binkler, Lauben. 29173

Danksagung
Anlässlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes und Bruders
Hermann Probst
Oberleutnant und Kompanieführer in einem Infanterieregiment
sind uns so viele Beweise herzlicher Teilnahme entgegengebracht worden, daß wir außerhande sind, jedem einzelnen zu danken. Wir bitten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegenzunehmen.
Lambach, 23. September 1941.
Familie Josef Alois Probst. 6700



Neueste Zeitung

10 Reichspennig

Für nicht verlangte Einblendungen wird keine Haftung übernommen, auch eine Verpflichtung zur Rücksendung nicht anerkannt. — Placierungsvorschriften für Anzeigen werden nur bei Zahlung des laut Preisliste erforderlichen Aufschlages angenommen.

Das Innsbrucker Abendblatt

Verlag und Schriftleitung: Innsbruck, Erlersstraße 5 und 7
Fernruf: 750-753 Serie
Postsparkassenkonto: Innsbrucker Nachrichten, Wien 52.677

Durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zusendung verpflichten uns nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren. — Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25. des laufenden Monats an den Verlag erfolgen. Berichtsort Innsbruck.

Nummer 186

Dienstag, den 23. September 1941

29. Jahrgang

Die Vernichtungsschlacht ostwärts Kiew

Bisher 380.000 gefangene Sowjets eingebracht

Mehr als 570 Panzerkampfwagen und 2100 Geschütze erbeutet oder zerstört - 50 Sowjetdivisionen völlig vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nachdem die Ausbruchversuche der im Raum ostwärts Kiew zusammengedrängten Kräfte erfolglos blieben, machen sich, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, zunehmende Auflösungserscheinungen des Feindes bemerkbar. In vielen Stellen haben die Offiziere und Kommissare der Sowjets in feiger Flucht die Truppe verlassen, um sich einzeln in Sicherheit zu bringen. Trotzdem konnten sie ihrem Schicksal nicht entgehen.

Die Zahl der Gefangenen aus dieser Schlacht hat sich inzwischen auf rund 380.000 erhöht. Mehr als 570 Panzerkampfwagen und 2100 Geschütze wurden bisher als Beute eingebracht oder vernichtet. Diese Zahlen sind noch ständig im Wachstum. 50 Sowjetdivisionen können als völlig vernichtet gelten. Unter den Gefangenen befindet sich der Oberbefehlshaber der 5. russischen Armee.

Außer den bereits genannten Armeen sind an dem glücklichen Verlauf der Schlacht auch die Armeen des Generaloberst Freiherr von Weichs und des Generals der Infanterie von Stülpnagel hervorragend beteiligt.

Im Kampf gegen sowjetische Seestreitkräfte und Transportschiffe hatte die Luftwaffe auch gefeierten große Erfolge. Sturzkampfflugzeuge warfen südlich Odessa einen Kreuzer in Brand, trafen ein Torpedoboot und ein Vorpostenboot schwer und zerstörten neun Frachter mit zusammen 15.000 BRT. Im Seegebiet von Kronstadt versenkte die Luftwaffe einen Kreuzer und einen Zerstörer. Auf einem weiteren Kreuzer und zwei Zerstörern wurden Bombentreffer erzielt. Ein Lander geriet in Brand. Weitere wirksame Luftangriffe richteten sich gegen militärische Anlagen in Leningrad, ferner gegen Eisenbahnverbindungen des Feindes um Brjansk und Charkow sowie in der Krim.

Im Kampf gegen die britische Verlogungsschiffahrt versenkte die Luftwaffe in der letzten Nacht ostwärts der Humber-Mündung ein Handelsschiff von 8000 BRT. und bombardierte den Hafen von Great Yarmouth. Bei der Abwehr eines feindlichen Luftangriffes auf einen Geleitzug schossen Minensuchboote vier britische Flugzeuge ab. Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tag noch bei Nacht statt.

Der kühne Streich der „Sturmtrupps der Meere“

Das kaltblütige Eindringen italienischer Sturmboote in den Hafen von Gibraltar — Stolze Freude in Italien

Rom, 23. Sept. Das italienische Marineministerium teilt zu dem durch eine Sondermeldung des italienischen Oberkommandos der Wehrmacht bekanntgemachten Erfolg italienischer Sturmboote in Gibraltar mit:

Zum drittenmal sind die „Sturmtrupps der Meere“ in einem feindlichen Flottenstützpunkt eingedrungen. Auf das Unternehmen in der Sudabucht (Kreta) vom 26. März folgte am 26. Juli das Unternehmen gegen Malta und schließlich am 20. September das Unternehmen gegen Gibraltar.

Die britische Admiralität schwieg sich über das Unternehmen in der Sudabucht aus, bis wir nach der Besetzung Kretas auf dem Grund der Sudabucht das Brack des Kreuzers „York“ und zweier sehr großer Dampfer voranden. In sehr verschleierte Form gab die britische Admiralität den Verlust des Kreuzers „York“ zu.

Ueber das Unternehmen, das sich gegen den überaus stark besetzten Hafen von Malta richtete, wurde von seiten des Feindes bisher noch nichts bekanntgemacht. Wir wissen nur, daß das auf den begleitenden Schnellbooten befindliche Personal acht sehr heftige Explosionen auslöste. Die britische Admiralität beeilt sich, unseren Erfolg abzuleugnen, und führt aus, der Angriff sei durch das Abwehrfeuer vereitelt worden.

Das Gibraltar-Unternehmen, das infolge der großen Entfernung des Einsatzortes von den Ausgangspunkten den beiden vorausgehenden Unternehmen überlegen war, konnte nicht geheim gehalten werden, da sich die Explosion und das Verschwinden von vier Dampfern auf der Reede und im Hafen von Gibraltar vor den Augen der Spanier ereignete. So kann das italienische Volk heute stolz unmittelbar den Erfolg verbuchen, der von Männern errungen wurde, die unter die kühnsten seiner Bohne gezählt werden müssen, die nach langer, geduldiger Vorbereitung kaltblütig dem Feind und dem Tod entgegengehen, aber da, wie das lateinische Sprichwort sagt, das Glück dem Kühnen lächelt, gelingt es ihnen auch, den Tod zu besiegen.

Der italienische Erziehungsminister in Berlin

Berlin, 23. Sept. Der italienische Minister für nationale Erziehung, Giuseppe Bottai, der sich seit Sonntag auf einer Deutschlandreise befindet, traf am Dienstagmorgen aus München kommend, in Berlin ein. Mit ihm entstieg dem Sonderwagen Reichsminister Rust, der den italienischen Gast bereits in München begrüßt hatte.

Der Bahnsteig des Anhalter Bahnhofes war mit Fahnen und Blumen reich geschmückt. Ein Spielmannszug der nationalsozialistischen Erziehungsanstalt war aufmarschiert. Zum Empfang des hohen italienischen Gastes waren u. a. erschienen: Staatssekretär Schinighil mit mehreren Abteilungsleitern des Reichserziehungsministeriums, Gesandter von Tarabowski vom Auswärtigen Amt, Staatssekretär Gutierrez,

vom Propagandaministerium, der stellvertretende Gauleiter Görlicher, Obergruppenführer Heilmeyer, der Präsident der preussischen Akademie der Wissenschaften, die Rektoren der Berliner Hochschulen, von italienischer Seite Minister Cosmelli mit mehreren Herren der italienischen Botschaft und Generalkonsul Giurati. Vor dem Bahnhof schritt Minister Bottai, begrüßt von einer vielhundertköpfigen Menschenmenge, die Front der dort angetretenen Ehrenkompanien mit Musitzug der Leibstandarte „Adolf Hitler“ sowie die Front einer Ehrengesellschaft der Flieger-HJ. ab.

„Riesenerfolge“ der Tankwoche für die Sowjets

Tank „Stalin“ und Tank „Woroschilow“ von Maisty mit großem Theater übernommen — Mittel der Agitation

Berlin, 23. Sept. „Der erste Tank, der diese Woche die Fabrik verließ, wurde von Frau Maisty auf den Namen „Stalin“ getauft, der zweite erhielt den Namen „Woroschilow“, so meldet der Londoner Nachrichtendienst. Ob dieser Kunde werden sich die beiden Namenspatrone in Moskau oder, wo sie sich sonst zur Zeit aufhalten mögen, sehr erfreut gewesen sein. So dürfte man ebenfalls annehmen, daß doch ihr Geschrei und das ihres Londoner Verbindungsmannes Maisty anscheinend auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Vielleicht haben aber auch die geehrten Namenspatrone sofort darüber nachgedacht, wie sich nun die Hilfe ihres plutokratischen Bundesgenossen, der weitab vom Schuß sitzt, bei dieser „Riesenproduktion“ von zwei Tanks täglich, und das dazu noch am ersten Tage der so hoch hinausposaunten Tankwoche für die UdSSR. weiter auswirken werde. Sie haben, und das sollte man annehmen, bestimmt ausgerechnet, wann ihre Verluste an Panzerfahrzeugen bei diesem rasenden Tempo der englischen Produktion ausgeglichen sein dürften. Wenn man den D.R.W.-Bericht vom letzten Sonntag zur Hand nimmt und dort den Satz liest, daß bei der ostwärts Kiew in Gang befindlichen Umschlachtungs- u. a. bisher bereits 151 Panzerkampfwagen von den deutschen Truppen erbeutet worden sind, so ergibt sich schon ein Zeitraum von 2 1/2 Monaten, der zum Ausgleich dieser Sowjetverluste notwendig ist. Das war nur ein Beispiel.

Daß die Sowjets so nicht gerettet werden können, wissen sie selbst und weiß man auch in England. Deshalb muß man die Tauffeier und das damit verbundene große Theater, in dessen Mittelpunkt wieder der Jude Maisty und seine Frau standen, nur als Mittel der Agitation sehen. Man wollte zeigen, daß man englischerseits alle erdenklichen Anstrengungen unternimmt, um zu zeigen, daß man die verzweifeltsten Hilferufe aus dem Osten nicht überhört hat. Maisty andererseits bedankte sich dafür und gab seiner Ansicht Ausdruck, daß der „Stalin“-Tank nicht untätig rosten, sondern „sofort an der

Ermordet, verschleppt, ausgeplündert..

Bericht eines Amerikaners über die Bolschewistenherrschaft in Kiew

New York, 23. Sept. Der Korrespondent von „Chicago Daily Tribune“, Donald Day, besuchte Kiew nach der deutschen Besetzung. Er gibt eine Schilderung von dem Terror, unter dem die Bevölkerung unter der bolschewistischen Herrschaft gelebt hat. Von seinen alten Bekannten seien 90 Prozent ermordet oder in sowjetische Gefängnisse geschleppt worden. Der Kaufmannsstand, Geistliche, Rechtsanwälte, Journalisten und Professoren seien durch die roten Kommissare ausgerottet worden. Schulbücher seien verbrannt worden und die Lehrer ermordet oder sie seien verfolgt worden, wenn sie nicht kommunistische Lehrbücher verwendeten. Die Geschäfte seien ausgeplündert, die blühende Landwirtschaft zerstört und das Land, das einst Lebensmittel exportieren konnte, hätte man aller Vorräte zugunsten der Sowjetunion beraubt. Die verschleppten Familien lebten getrennt. Männer in einem Lager, die Frauen im anderen. Die Kinder seien den Eltern entziffen worden, um sie in Staatschulen als Kommunisten zu erziehen.

„Chicago Tribune“ schreibt hierzu in einem Leitartikel, daß diese Darstellung eine ausreichende Antwort an die U.S.A.-Kriegsheer sei, die versuchten, den blutigen Stalin als einen der Verteidiger von Roosevelts vier Freiheiten darzustellen. Die religiöse Freiheit in Kiew sei erst nach der deutschen Besetzung wieder hergestellt worden, wo geflüchtete Geistliche aus ihren Verstecken wieder auftauchten und die Kirchen öffnen konnten.

Sowjetischer Oberbefehlshaber tot aufgefunden

Berlin, 23. Sept. Deutsche Soldaten, die in diesen Tagen einen Bunker in den Befestigungsanlagen vor Leningrad eroberten, fanden hier den Oberbefehlshaber der 42. Sowjetarmee tot auf.

Front eingeseht werde“. Wie sich Maisty das vorstellt, hat er leider nicht verraten. Die Front, die er meint, liegt „nur“ ein paar tausend Kilometer von England entfernt.

Somit verriet der englische Nachrichtendienst noch an interessanten Einzelheiten dieser Verbrüderungsfeier der englischen Kriegsgewinnler mit den Bolschewisten, daß die Internationale gefungen wurde, daß Frau Maisty an einer rot-weiß-blauen Schnur zog, worauf sich eine rote Fahne entfaltete. Sollte letzteres ein Symbol sein? Zieht vielleicht Frau Maisty eines schönen Tages bei dieser engen englisch-bolschewistischen Freundschaft an einer anderen Schnur, nämlich der Abzugschnur für die bolschewistische Revolution, die dann ganz England, sehr zur Ueberraschung Churchills und seiner Plutokraten, in Brand stecken könnte?

Ägyptische Anklage gegen England

hn. Rom, 23. Sept. Die Empörung der Ägypter über das Treiben der Engländer in ihrem Lande hat wieder sichtbare Formen angenommen. Die politische Spannung läßt sich an den Lärmzügen und Zwischenfällen ablesen, die gegenwärtig im ägyptischen Parlament an der Tagesordnung sind. Sie erreichten ihren Höhepunkt während einer dreistündigen Anklagerede gegen England, die der Wafd-Vertreter Jusuff El-Ghindi im ägyptischen Senat hielt. Er wies dabei nach, daß gegenwärtig Ägypten die größten politischen und wirtschaftlichen Opfer für England bringe, ohne die geringste Gegenleistung zu erhalten. Zwei Millionen Ägypter dienen heute als Eisenbahnangestellte oder Hafenarbeiter bei Rüstungsarbeiten oder in anderer Form den Engländern. Wenn London demgegenüber ins Treffen führe, daß die britischen Truppen auf das Jahr umgerechnet 30 bis 40 Millionen Pfund ausgaben, so vergesse es hinzuzufügen, daß der Profit ausschließlich in die Taschen englischer und jüdischer Händler fliehe, das Land überflutet.

Neues Mordbekenntnis eines britischen Gewerkschaftsboszen

Sorgen und Enttäuschungen Englands — Sowjethilfe und Westinvasion — Furcht vor einem „zweiten Dünkirchen“

Berlin, 23. Sept. Der Notruf des Sowjetjuden **M a i s k y** hat den Engländern die Augen darüber geöffnet, daß auch im Osten für sie nichts zu hoffen ist. Die Enttäuschung ist grenzenlos und macht sich Luft in dem verkrampten Agitationsrummel der „Tank-Boche“.

Kein englischer Verbündeter würde sich je wieder in der alten Welt zeigen, keine andere Armee, die sich der Macht Deutschlands entgegenstellen könnte, würde die Sowjetarmee ersetzen können, schrieb mit typisch englischem Zynismus die „Times“. Denn die bolschewistischen Mörder sind so recht nach dem Sinn der Londoner Kriegstreiber. Dieses überalterte und im plutokratischen Angeist verkommene Engländerium von heute hat in seinem Haß keinen anderen Plan mehr zur eigenen Rettung als die Niedermetzlung aller Deutschen. Der Vorsitzende des britischen Gewerkschaftskongresses, **George G i b s o n**, gab dieser blutrünstigen Idee — die ja schon häufig geäußert worden ist — am Sonntag in einer Rede in **L e e d s** folgende Formulierung:

„England kann den Krieg nur gewinnen, indem es die Deutschen tötet. Wir müssen sogar viele Deutsche töten, bevor wir den Sieg sicher haben. Die Deutschen könnten am besten getötet werden, wo sie am häufigsten sind, nämlich an der Ostfront. Deshalb müssen die Sowjets sofort alle erdenkliche Hilfe erhalten.“

Wir nehmen dieses neue offene Mordbekenntnis eines englischen Gewerkschaftsboszen zur Kenntnis. Auch hierin enthüllt sich die Einstellung des Inselvolkes zu dem sowjetischen Verbündeten ebenso wie in dem „Times“-Artikel. Wie man die Holländer, Belgier, Franzosen, Griechen und Serben nur als Kanonenfutter verwendete, so wünscht man sich die Bolschewisten als gedungene Mordgehilfen, denen man als Lohn für ihr blutiges Handwerk sogar die Oberaufsicht in Europa einzuräumen bereit ist.

Während nun den Engländern durch die letzten deutschen Waffenerfolge die Sowjethoffnung geraubt wird, sieht sich die britische Agitation gezwungen, auch mit einem anderen

Missionsmärchen aufzuräumen. Man hatte die Doffentlichkeit in so herrliche Träume gewiegt, den von den Bolschewisten in einen Stellungskrieg gezwungenen und zermürbten Deutschen noch in den Rücken fallen zu können. Mit viel Phantasie hatte man dem englischen Volk Pläne von einer Truppenlandung in Westeuropa vorgegaukelt und sich so in eine Siegerpose gefehlt, ohne nach den Realitäten zu fragen.

Dieser Vorschlagsgeber ist nun verwehlt, ehe er gepflückt werden konnte. Das englische Volk muß wieder zurückgeführt werden in die harte Wirklichkeit der deutschen Siege. „Manchester Guardian“ nennt die, welche an einen zweiten Kriegsschauplatz glauben, jetzt „Unverantwortliche“. Eine kräftige Maulschelle aber verfehle einer der maßgebenden Sprecher des Informationsministeriums denen, die an das bisherige Illusionsgewäch der englischen Zeitungen geglaubt hatten. In einer Rundfunkrede führt er aus: „Die Möglichkeit einer Invasion in Westeuropa wird diskutiert. Meiner Meinung nach würde eine solche Landung in Westeuropa nur ein zweites Dünkirchen bedeuten.“

Die deutsche Wehrmacht ist bestrebt, den Engländern zu beweisen, daß in diesem Falle einmal etwas Wahres im britischen Rundfunk gesagt worden ist.

Nahrungsmittelbetrügereien in England

Newyork, 23. Sept. „New York Post“ schreibt in einem Coppright-Artikel aus London, in der britischen Doffentlichkeit herrsche großer Unwille über die Nahrungsmittelbetrügereien, den Schleichhandel und das Hamsterunwesen. Der königliche Leibarzt **Harder** habe die Regierung aufgefordert, sogenannte Ersatzstoffe zu untersuchen, mit denen die Märkte übersüftet seien. Es gebe z. B. einen Milcheratz, der lediglich aus Mehl und Wasser hergestellt sei. Unheimliche Ersatzstoffe würden für Obstfäfte und andere nicht erhältliche Nahrungsmittel angeboten, von denen die meisten Betrug seien. Trotz aller Bemühungen der Regierung, den Lebensmittelhandel zu kontrollieren, verschwänden Waren auf geheimnisvolle Weise, die Preise seien phantastisch.

Nordlichterscheinungen erschrecken ängstliche Gemüter

Folgeerscheinungen der Kriegshege in den USA. — Schlechte Geschäfte für die Börse — Verlegene Ministerreden

(Von unserem Stockholmer Berichterstatter)

h w. Stockholm, 23. Sept. Zusammen mit den deutschen Siegesnachrichten aus dem Osten, die das bisher über weiten Abschnitten der Ostfront lastende Dunkel grell zerrissen, wurden die Völkerschaufenster Englands und der Vereinigten Staaten durch gewaltige Nordlichterscheinungen erschreckt. Viele Amerikaner glaubten, wie die vorliegenden Meldungen besagen, daß die Verteidigung Newyorks in vollem Gange sei... Die kosmischen Unwetter beeinflussten sogar die höchsten Organe der Blotokratie, indem die Börse wegen der Telegramm- und Rundfunkstörungen nicht richtig arbeiten konnte. Vor allem aber waren **New York** und **London**, wie die Wirtschaftsberichte melden, in gedrückter Stimmung wegen der ersten Lage auf dem Kriegsschauplatz im Osten. In USA. lagen sogar viele Flugzeug- und Metallaktien gedrückt. In England waren Flugzeug-Papiere fluktuell und die Delwerte „ermattet“.

Kein Wunder, denn die Engländer sehen nach den gewaltigen deutschen Erfolgsmeldungen, die ihnen plötzlich den Schleier von den Augen gerissen haben, den Zusammenbruch vieler Hoffnungen. Der jetzige Vorgang hat wieder einmal die Bewährung des Verfahrens erwiesen, die Gegner über das Maß der deutschen Erfolge möglichst lange im unklaren zu lassen. Kein magnetischer Strom konnte bei den angelsächsischen Verbündeten der Bolschewisten mehr Verwirrung in den Gemütern anrichten als die jähre Erkenntnis, daß die Deutschen schon wieder einmal viel weiter waren, als man je für möglich gehalten hätte.

Drei englische Minister haben sich in dieser düsteren Situation so weit gefaßt, daß sie einige Worte stammeln konnten. Am besten hat sich noch der alte Reklamepraktiker **Beaverbrook** aus der Affäre gezogen, der sich nach langem Zögern nunmehr auf den Weg nach Moskau machte und vorher einige Phrasen an die englischen Tankarbeiter richtete, die glatt einem marxistischen Briefsteller für bolschewistische Kundgebungen entnommen sein könnten. Ob sein Versprechen, die englische Produktion der nächsten Wochen ganz den Sowjets zu widmen, in Moskau großen Eindruck machen wird, ist eine andere Frage.

Marineminister **Alexander**, der sich zum zweiten Male binnen zwei Tagen über Englands Sowjethilfe äußerte — wahrscheinlich weil er das dumpfe Gefühl hat, daß alle diese dürftigen Redensarten äußerst unbefriedigend wirken — war diesmal noch pessimistischer. Sein Ausdruck „tiefe Depression“ umreißt ungefähr den höchsten Grad an angstvoller, schwerer Unruhe hinsichtlich der Entwicklung im Osten. Am treffendsten war sein Ausruf: „Mit Rußland bis zum Ende!“ Darin wenigstens dürfte Alexander recht behalten. Trost und Mut für kom-

mende ernste Tage und Prüfungen ersetzte dieser durch seine Tätigkeit an der Spitze der englischen Seekriegsführung anscheinend schwer mitgenommene Mann. Ernste Tage und Prüfungen diesmal nicht bloß für Sowjetrußland oder andere Verbündete, sondern für England selbst!

Was er damit andeuten wollte, hat sein Kollege **Margueson** in einem vielbeachteten „Star“-Artikel näher ausgeführt: Selbst die Fortdauer des von ihnen angeheizten und mit großen Hoffnungen verfolgten Krieges im Osten gewährt den Engländern keine Sicherheit vor den sie selbst bedrohenden Gefahren. Man muß es Margueson lassen, daß er als Kriegsminister einigermaßen Bescheid wissen sollte über die Stärkeverhältnisse sowohl der Verbündeten wie der eigenen Wehrmacht. Seine Feststellung, daß die deutsche Wehrmacht trotz der gigantischen Kämpfe im Osten hinreichend Kräfte für weitgehende operative Möglichkeiten in anderen Teilen Europas zur Verfügung habe, die England zur äußersten Wachsamkeit zwingen, hat daher ein gewisses Gewicht. Sie richtete sich unverkennbar gegen die ausschweifenden Illusionen, die von englischer Seite gerade in den letzten Tagen an groteske Behauptungen geknüpft worden waren. Der englische Kriegsminister hat vor solchen leichtsinnigen Abenteuer gewarnt und die Notwendigkeit betont, die englischen Kräfte zur Verteidigung der britischen Insel versammelt zu halten, womit er den besten Vorwand hatte, um die militärische Untätigkeit und Unfähigkeit Englands zu bemängeln.

Neues vom Tage

Glückwunsch des Führers zum 80. Geburtstag Robert Bosh. Der Führer hat dem Dr. Ing. e. h. Robert Bosh zu seinem 80. Geburtstag in Würdigung seiner Verdienste um die Entwicklung des deutschen Kraftfahrzeugwesens telegraphisch herzliche Glückwünsche übermittelt.

Kroatische Journalisten auf Deutschlandreise. Eine Gruppe führender kroatischer Journalisten ist zu Beginn einer längeren Studienreise durch das Reich in der Hauptstadt der Bewegung eingetroffen, wo sie im Namen des Reichspressescheffs vom Stabsleiter **Sündermann** begrüßt wurden.

Großfeuer bei einer römischen Filmgesellschaft. In den Anlagen der Filmgesellschaft Scalera brach ein Großfeuer aus, das Montagenhallen, Aufnahmeapparaturen und zahlreiche Filme vernichtete.

Erfolg der italienischen Kriegsanleihe. Beinahe zehn Milliarden Lire sind in der ersten Zeichnungswoche der neu aufgelegten italienischen Kriegsanleihe aufgebracht worden. Dieses durch starke Beteili-

Stimmen zur Zeit

Die „neue“ Propagandawalze

Der frühere britische Propagandacheff **Duff Cooper** erlitt bekanntlich nur deshalb Schiffbruch, weil er, von grenzenloser Phantasiearmut befallen, immer und immer wieder dieselben dummdreisten Propagandalügen der Weltöffentlichkeit aufstülpte. Sein Nachfolger **Bracken** sollte es besser machen. Wir waren gespannt darauf, mußten aber nunmehr feststellen, daß auch dieser Mister Bracken allmählich in den gleichen Trott gekommen ist wie sein Vorgänger, der mit dem Ruf des dümmsten Ministers der Welt abgetreten ist. Die britische Illusionskampagne brach zwar unter dem übermächtigen Druck der militärischen Ereignisse im Osten zusammen. Die britische Propaganda entbede jedoch nach der ersten Ernüchterung einen neuen Dreh: Sie schwante um, und zwar vom extremsten Optimismus zu einem Zweckpessimismus, der nicht einmal schlecht wäre, wenn er noch den Reiz des Neuen hätte. Die „Times“, die noch vor einigen Tagen behauptete, es fänden Kämpfe westlich **Smolensk** statt, stellt heute plötzlich die Lage so dar, als ob der deutsche Vormarsch schon in wenigen Tagen oder Wochen Ziele erreichen könnte, die derart phantastisch sind, daß selbst der kühnste Optimist in Deutschland nicht daran glauben kann. Die „News Chronicle“ versiegte sich sogar dazu, einen Stundenplan für das Fortschreiten der deutschen Operationen aufzustellen. Unsere Wehrmacht könnte sich bei der Vektüre all dieser märchenhaften Prognosen fast geschmeichelt fühlen. Die ganze Sache hat allerdings einen sehr bekannten Pferdefuß. Wir erinnern uns nämlich jener Termingeschäfte, als in den vergangenen Monaten von englischer Seite behauptet wurde, Deutschland habe den oder jenen Termin zum Einfall in England oder in Ägypten oder sonstwo vorgezogen. Die gebluffte Weltöffentlichkeit aber wartete gespannt auf die kommenden Ereignisse, die selbstverständlich nie eintreten. War dann solch ein Termin gekommen, so ließ die britische Propagandamaschine jedesmal auf Hochtouren. Presse und Rundfunk erklärten vor aller Welt „die deutsche Niederlage“ und England jubilierte, weil die Deutschen „ihre Ziele“ nicht erreicht hätten. Die britische Pessimismusaktion ist also durchaus nicht als Wendung zur Wahrheit anzusehen, sondern bedeutet nichts anderes, als ein zwar raffiniertes, aber auch allzu abgepflegtes Dreh, dem die Welt diesmal kaum so schnell zum Opfer fallen wird.

„Du bist ja kleiner als ich!“

In London erschien dieser Tage ein Buch, das den Titel trägt: „Winston Churchill and Harrow“. In diesem Buch, das Schulerinnerungen von und über Churchill enthält, erzählt der jetzige Indienminister **Lord Amery** eine für Churchills Charakter bezeichnende Episode aus der gemeinsamen Schulzeit in Harrow. Als Amery beim Baden auf dem Sprungbrett stand, wurde er plötzlich von hinten ins Wasser gestoßen. Der heimtückische Angreifer war **Winston Churchill**, der zu seiner Rechtfertigung kaltblütig erklärte: „Du bist ja kleiner als ich!“ Das ist der gleiche Churchill, der sich mit der Riesenhaut des englischen Weltreiches auf Island stürzte und mit einem Fitolienaufwand, der sogar von der ihm wohlgeleiteten Presse ironisiert wurde, in Spitzbergen einfiel. Das Recht des Stärkeren gegenüber dem Schwachen war schon in der Schulzeit Churchills Grundlag.

Rumänien gedenkt des Kriegseintritts

Bukarest, 23. Sept. Die Wiederkehr des Tages, an dem Rumänien vor drei Monaten an der Seite Deutschlands den Feldzug gegen die Sowjets begann, wurde am Sonntag im ganzen Lande als Feiertag begangen.

Der stellvertretende Ministerpräsident, Professor **Michael Antonescu**, sprach im Rundfunk über die große Bedeutung dieses „heiligen Krieges“ Rumäniens. Die rumänische Nation kämpft, so sagte er, u. a. für die Befreiung des Gebietes seiner Vorfäter. Sie ist stolz darauf, gleichzeitig an der Seite der Armeen des Großdeutschen Reiches, seiner Alliierten und der im antikommunistischen Kreuzzug versammelten Legionen am Krieg der Zivilisation zur Verteidigung der geistigen Grundlagen Europas teilzunehmen und die Zukunft unseres Kontinents zu sichern. Rumänien, das die Tritte des sowjetischen Marschstiefels fühlte, wisse, was die kommunistische Anarchie bedeute, und früher oder später würden sich alle diejenigen in diesen Kampf einreihen, die noch nicht den Stolz verloren hätten, Männer und Europäer zu sein.

Auch in den Kommentaren und Leitartikeln der Presse wird die Bedeutung dieses Tages gewürdigt, wobei insbesondere der erfolgreiche Verlauf der Kämpfe im Osten hervorgehoben wird.

gang der kleinen Sparer gefenzeichnede Teilergebnis läßt einen vollen Erfolg der zweiten Kriegsanleihe Italiens erwarten, der den der im Februar begebenen Schatzscheineanleihe erheblich übersteigen dürfte.

„Einheitsmenüs“ in Italien. Am 22. September trat in Italien eine Neuordnung der Gaststättenverpflegung in Kraft. Die öffentlichen Speiselokale dürfen danach nur mehr „Einheitsmenüs“ zu Festpreisen mit nicht mehr als drei Gängen verabreichen.

Der Führer der ungarischen Jugendverbände in Rom. Auf Einladung der italienischen Jugendorganisation traf der Führer der ungarischen Jugendverbände, **General Feddy**, mit ungarischen Jugendführern zu kurzem Aufenthalt in Rom ein.

Herausgeber und Druck: NS. Gauverlag a. Drockerel Tirol Vorarlberg. Ges. m. b. H. - Innsbruck, Erlersstraße 3 und 7. Geschäftsführer: Direktor Kurt Schönwits. Hauptschriftleiter: Ernst Kalnath. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Karl Engel, sämtl. in Innsbruck. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 vom 15. August 1940 gültig.



„von der Hausfrau begehrt, weil für jede von Wert!“

Gegen Einsendung einer 3 Pfg.-Marke an die IMPERIAL-Feigenkaffee-Fabrik Wien 75, Alxingergasse 64, erhalten Sie ein Imperial-Sparrezeptbüchlein. Briefumschlag mit 3 Pfg. frankieren u. offen lassen. Ihre Adresse nicht vergessen!

Frauen vom Zirkus und Varieté

Ein Tatsachenbericht aus dem Leben berühmter Artistinnen / Von Hans Heuer

Alle Rechte vorbehalten bei Horn-Verlag, Berlin W. 25 - (9)

Mit dem Tode Leopolds II. verblähte allmählich auch ihr Glanz. Sie tanzte noch auf allen Varieté-Bühnen. Aber der Name verlor doch nach und nach an Zugkraft. 1920 verlor sie ihr Vermögen, das beträchtlich gemessen sein soll. 1930 tauchte sie wieder in Paris auf, in drittklassigen Varietés ... mit derselben Nummer, mit der sie vor vielen Jahren Triumphe gefeiert hatte. Auch ein Stern, der erlosch ... auch ein Stern, von dem man kaum noch etwas anderes kennt als den Namen.

„Sabaret, die Frau mit dem „Teufel im Leib“

Da tanzte eine unvergleichliche Frau mit vergnügten Beinen und einem süßen Lächeln über die Varieté-Bühnen ... eine Frau voller Lebermut und Anmut, voll wirbelnden Temperaments ... eine Frau, von der einmal jemand behauptete, daß man durch sie überhaupt erst den Namen Australiens kennengelernt habe: Die Sabaret!

Es gab einmal eine Zeit, in der man in Deutschland von einem wahren Sabaret-Fieber sprechen konnte. Die Varietés rissen sich um sie, zahlten ihr phantastische Gagen ... Lenbach malte sie und zahlte ihr noch eine halbe Monatsgage dafür!

Ihr Vater, ein Schotte, war einmal Schauspieler gewesen, ohne in seinem Beruf etwas Besonderes zu leisten. Er heiratete eine Kanadierin und wurde Ober-Steward auf englischen Dampfern. In Melbourne wurde Clarissa Sabaret geboren. Im Jahre 1877 oder 1878, so genau läßt sich das heute nicht mehr feststellen.

Sehr früh schon, mit sechzehn Jahren, tanzte Clarissa in Tanztruppen. Eine von vielen. Bis sie einen Mann kennenlernte, den sie heiratete, und der sie managte.

Die Sabaret wurde ein Stern. 1898 kam sie zum ersten Male nach Berlin. Trat im Wintergarten auf.

Für zehntausend Mark im Monat. Die hundert Heiratsanträge nicht mitgerechnet — ihre erste Ehe war gescheitert.

„Sie hat den Teufel im Leib!“ sagten die Männer um die Jahrhundertwende. „Aber es ist ein entzückender, ein bezaubernder Teufel, mit dem zu leben ein einziges Vergnügen sein müßte!“ Aber die Sabaret, die ein Abenteuer dieser Art gerade hinter sich hatte, dachte gar nicht daran, sich irgendwie zu blinden. Sie tanzte.

Und das muß man im Gegensatz zu der Merode und auch zu der Dtero sagen. Die Sabaret konnte tanzen! Sie tanzte das heitere, lockende, beglückende, tolle, übermäßige Leben, wie die gewöhnlichen Sterblichen es sich wünschen, wie sie es erträumen.

„Ich höre noch immer meinen Onkel Eginhard, sehe ihn noch, wie er genehig die Augen schloß, wenn er von ihr sprach: „Die Sabaret? Ah, ich kann euch sagen, so ein Weib wird nicht mehr geboren! Eine Figur hatte sie, Schultern, als wären sie von einem Bildhauer gemeißelt ... Arme ... und Beine — ach! reden wir nicht mehr davon, es ist ein Jammer, daß so etwas vergehen muß!“

Und dann sprach er eine Stunde lang von nichts anderem als von der Sabaret.

Es ist so: die Männer zu Anfang unseres Jahrhunderts hatten die Sabaret-Krankheit.

Wer heute das Bild der Frau aus jener Zeit betrachtet, kann das ja einigermaßen begreifen.

Als der Krieg kam, reiste sie über England nach Amerika zurück. Aber nach dem Kriege war sie wieder da, trat hier in Berlin in einer Revue „Madame Dubarry“ auf.

Aber es war nicht mehr die Sabaret aus der Zeit vor zwanzig Jahren.

Eine Rundreise, die sie mit dieser Revue machen wollte fiel ins Wasser.

Die Sabaret verlegte ihren Wohnsitz wieder nach Newyork — und lebt dort heute als Grundstücksagentin.

Ein Kritiker bezeichnete die Zeit, in der die Barrisons austraten, als die Glanzzeit des europäischen Varietés.

Und wenn man den äußeren Erfolg betrachtet, mag das stimmen. Die fünf Barrisons — das war der decadente Geist eines zu Ende gehenden Jahrhunderts ...

Die Menschen strömten in den Wintergarten, um sie zu sehen, sie zu hören. Frauen und Männer, ganze Familien, saßen in den Parkettreihen und lauschten den Songs, die die fünf Barrisons trällerten. „Daddy wouldnt buy me a bow-wow!“

„Ginger, Ginger, 100!“ Dazu tänzelten fünf hübsche, schlante Mädels über die Bühne ... süß anzusehen, in einer Kleidung, die durch ihre halben Verhüllungen, ihre anscheinend schamhaften Andeutungen erreichte, was sie erreichen wollten.

Die Barrisons tanzten „Kölnisch“, sie tanzten topasgelben Kognak und nigrüne Chartreuse und „American Whisky!“ sagte jemand — und hatte nicht so ganz unrecht mit dieser seltsamen Charakterisierung.

Die Barrisons läuschten etwas vor, das nicht da war. Ihr Tanz war bizarr, die gemachte Kindlichkeit ihrer Bewegungen war geschickt hingestellt.

Sie kamen hereingetänzt in der Pose einer Unschuld, die das Parkett entzückte ... mit dieser Pose der Unschuld fingen sie ihr Publikum, wiegten es in Sicherheit, um dann mit der unwissendsten Miene, in Kinderkleidchen, mit süß gekippten Kindermäulchen ein alles andere als unschuldiges Lied zu singen. Die Barrisons waren Vertreterinnen ihrer Zeit. Ein müdes Jahrhundert mit seiner verlogenen Moral, seiner kitschigen Romantik, seiner aufgeblasenen Spiegelmoral sangen sie zu Grabe.

Wohin man blickte, sah man die Bilder der „five sisters“. Ihre Kleidung, ihre Hute wurden große Mode.

So weit ging der Nachahmungstrieb, daß bald bei Familienfestlichkeiten die „höheren Töchter“ in der Art der Barrisons austraten, mit

harmloser Miene Melodien sangen, bei denen sie zu jeder anderen Gelegenheit bis unter die Haarmurzeln errötet wären.

Der Barrison-Rummel verfiel so schnell, wie er gekommen war. Der Wintergarten hatte monatelang volle Häuser mit ihnen erzielt ... sie hatten dem Varieté um 1900 ihren Stempel aufgedrückt — und dann verschwanden sie, lösten sie sich auf.

Eine von ihnen, Lona Barrison, die „pikanteste“, weil sie die Pose der Unschuld am wirkungsvollsten herauszustellen vermochte, trat später, nachdem die Barrisons aufgehört hatten, eine Truppe zu sein, in „pikanten“ Stelchen auf und begeisterte noch eine Zeitlang die Männer mit der raffinierten Zurschaufstellung ihrer körperlichen Reize.

Eine andere, Gertrude, wurde die Frau eines Kunstmalers in Wien und zeigte sich bis zum Kriegsausbruch als Solotänzerin in einem Biedermeier-Kitt.

Von den anderen weiß man nichts mehr. Die „five sisters“ wirken heute höchstens noch als Kuriosum einer Zeit, die sich furchtbar ernst nahm.

VII. Kapitel

Die „Könige der Luft“

Noch immer tobte das Publikum, begeistert von der unerhörten Leistung eines Menschen, der im dreifachen Salto durch die Luft flog, als handle es sich nicht um ein sich Abend für Abend wiederholendes Spiel mit dem Tode, sondern um eine Selbstverständlichkeit.

Die Menschen hielten den Atem an, während er von Trapez zu Trapez sauste, Frauen preßten die Hände auf die Lippen, um nicht zu schreien vor Entsetzen, wenn der Mann zu seinem dreifachen Saltoflug ansetzte ... zu einem Flug, den ihm kein Artist in der ganzen Welt nachmachte!

Allmählich setzte sich die Musik durch, das Beifallsstürmen verebbte ... der Vorhang hob sich.

Die nächste Nummer ... Alfredo Codona schritt, die schlante athletische Gestalt in den Bademantel gehüllt, seiner Garderobe zu.

(Fortsetzung folgt)

Die Arbeit der finnischen Frauen im Kriege

Frauenorganisationen geschlossen im Kampfe um die Freiheit des Volkes — Trägerinnen des nationalen Gedankens

NSR. Die starke Anteilnahme der finnischen Frau am kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben ihres Landes hat zu einer regen Vereinstätigkeit geführt. Seit jeher war sie auch die Trägerin des nationalen Gedankens, der seinen schönsten Ausdruck in den überparteilichen, auf nationaler Grundlage stehenden Organisationen des „Lotta-Söärd-Bereins“ und des „Marthaverbands“ findet. Mit seiner großen Mitgliederzahl von 133.000 „Lotten“ erfaßt der in seiner Art einzig dastehende Lotta-Söärd-Berein Frauen aus allen Bevölkerungsschichten. Er vertieft in ihnen das Gefühl völkischer Verbundenheit und erzieht sie zur Opferbereitschaft für Volk und Heimat. Seiner Aufgabe der Unterstützung des Schutzkorps entsprechend, ist der Verein in vier Arbeitsgruppen gegliedert. Die „Bersplegungslotten“ lochen für die Schutzkorps bei Uebungen, Aufmärschen und ähnlichen Massenansammlungen. Für das Nähen, Ausbessern und Reinigen der Uniformen sorgen die „Ausrüstungslotten“. Die Arbeit der „Sanitätslotten“ ist besonders stark ausgebaut. Bei Epidemien und großen Katastrophen werden sie auch für die ganze Bevölkerung als Pflegerinnen eingesetzt. Den Sammlungs- und Kanzeilotten obliegt das Sammeln von Geldmitteln für die Schutzkorps und die Unterstützung ihrer Kanzeiarbeit.

Opfermut für Finnlands Freiheit

Die außerordentliche Bedeutung des Lotta-Söärd-Bereins für Finnland hat sich vor allem in dem Winterkriege 1939/40 und dem jetzigen Kriege gegen Rußland gezeigt, wo sich der Verein zusammen mit den anderen Frauenverbänden Finnlands mit beispielhaftem Opfermut für die Freiheit Finnlands einsetzt.

Der bereits erwähnte Marthaverband wurde im Jahre 1899 gegründet, als das Land alle Kräfte sammeln mußte, um der drohenden Russifizierung Widerstand leisten zu können. Ziel des heute ungefähr 80.000 Mitglieder umfassenden Vereins ist Aufklärung und wirtschaftliche und kulturelle Hebung des Heimes. In großartiger Weise erzieht er die finnische Hausfrau zur sorgsamem und verantwortungsbewußten Verwaltung des Volksvermögens und gibt ihr weitgehende geistige Anregungen, die sie dann im Kreise ihrer Familie ausstrahlt. Als besondere Aufgabe hat er sich die Pflege alten Volksgutes gestellt. Er fördert z. B. das Weben, Färben mit Pflanzenfarben und ähnliche Arbeiten, in denen die finnische Frau Meisterin ist.

Mit den Fragen der hauswirtschaftlichen Erleichterung der Landfrau beschäftigt sich der Landfrauenverband, der ebenfalls fast 100.000 Mitglieder umfaßt. Durch eine ausgedehnte Beratungstätigkeit versucht er, den finnischen Bäuerinnen Anregungen für die

Gestaltung ihres Haushaltes zu geben. Neben den bereits erwähnten Frauenverbänden gibt es noch verschiedene Fachverbände und Verbände kultureller Art, wie den Finnischen Frauenverein, den Frauenrechtsbund Union, den Finnischen Frauenbund usw., die sich vorzugsweise mit der Verbesserung der rechtlichen Stellung der Frau, der Vertiefung der Volksbildung und der Lösung sozialer Fragen beschäftigen.

Nationalverband der finnischen Frauen

Insgesamt 22 dieser Verbände haben sich dem 1911 gegründeten Nationalverband der Frauen Finnlands angeschlossen, der eine Dachorganisation der finnischen Frauenverbände ist und gleichzeitig der Aufrechterhaltung des Zusammenhanges der finnischen Frauenbewegung mit der des Auslandes dient. Innerhalb des Nationalverbandes sind mehrere Arbeitsausschüsse gebildet worden, die sich mit der Hauswirtschaft als Teil der Volkswirtschaft, sozialen und rechtlichen Fragen und Fragen der sittlichen Erziehung beschäftigen. Wie bereits angedeutet, trat die Arbeit der finnischen Frauen besonders deutlich in den Kriegsjahren hervor. In diesem Zusammenhange mag erwähnt werden, daß im November 1939 die Freiwillige Arbeitsbereitschaftszentrale Finnlands unter Mitwirkung von 34 Frauenorganisationen gegründet wurde. Sie will mit Hilfe einer Arbeitsbereitschaftsstarthel alle zur Verfügung stehenden freiwilligen Frauenkräfte sammeln, um sie den verschiedenen sozialen Aufgaben dienstbar zu machen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, die Bereitschaft, jederzeit dem Vaterland ihre Kräfte zur Verfügung zu stellen, sind heute die sichtbarsten Eigenschaften der finnischen Frau, die für die Zukunft einen schönen Ausblick eröffnen.

B. A.

Ein kranker Zahn kann den ganzen Körper vergiften. Grund genug, um es nicht dazu kommen zu lassen.

Chlorodont
weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

(Nachdruck verboten) 20

Frau zwischen gestern und heute

Roman von Ernst Hofmann von Schönholz.

Carl Duncker Verlag, Berlin

Emming rückte einen Küchenstuhl zurecht und setzte sich auf die Tischkante. „Ich heiße Emming, Kommissar Emming und leite die Untersuchung.“

„Mein Name ist Birger Lund“, stieß der Kleine wütend hervor.

Emming wäre beinahe vom Tisch gefallen. „Bitte — sagen Sie das noch einmal!“

Birger Lund verzog sein Frauengesicht. Diesen Erfolg hatte er nicht erwartet, denn für so berühmt hatte er sich nicht gehalten.

„Ich bin der älteste Freund Agel Horns und kann Ihnen versichern, daß hier ein fürchterliches Mißverständnis — wie sagt man — obherrschen muß.“

„Obwahlen“, verbesserte Emming, der seine Gedanken noch nicht richtig beisammen hatte. — Birger Lund — der beste Freund Agel Horns — Birger Lund, dessen Roman „Herbstliche Passion“ der Ermordete überlebt hatte ...

„Sie sind also der schwedische Schriftsteller Birger Lund.“, meinte Emming und nickte wie eine Pagode mit dem Kopf. Birger starrte den Kommissar an. Die ganze Welt erschien ihm seit einigen Stunden sowieso schon wie ein Irenhaus.

Aber daß man einen derartig begriffsstutzigen Menschen wie diesen rothaarigen Fiederwisch da vor ihm mit einer Kriminalgeschichte betraute, war der Höhepunkt. In einem Ton, als spräche er mit einem Kinde, wiederholte Birger: „Nachdem ich es Ihnen gesagt habe, haben Sie klar durchschaut, wer ich bin. Falls Sie es aber trotzdem noch nicht glauben wollten — hier ist mein Paß.“

Emming überfah das ihm vorgelegte Dokument und fragte: „Wie sind Sie mit der Uebersetzung Ihres letzten Romans zufrieden?“

Birger Lund wurde es langsam unheimlich. „Zufrieden? Zufrieden ist gar kein Ausdruck!“ meinte Birger enthusiastisch. Das habe ich meinem Uebersetzer sogar selber gesagt.“

„So, so! — Sie sagten es ihm ...“

„Ich tat es, Herr, ich tat es. Mein Dank an den Uebersetzer steht sogar gedruckt auf der zweiten Seite der deutschen Ausgabe.“

„Gedruckt? — Ich dachte bisher, die Uebersetzung sei noch gar nicht fertig?“

„Nachen Sie sich keine Sorge“, erwiderte Lund mit Engelsgeduld, „sie ist fertig. Es pflegen nämlich selten Bücher gedruckt zu werden, bevor sie fertig sind.“

„Ich verstehe ...“, murmelte Emming, der mit seinen Gedanken ganz woanders war, und Lund dachte: „Kein Wort verstehst du!“

„Ich werde mir erlauben, Ihnen ein Exemplar zu verehren“, meinte Birger und hoffte, damit diesem Thema endgültig den Garaus gemacht zu haben. Aber der literarische Kommissar war so schnell nicht davon abzubringen.

„Es ergaben sich Differenzen — nicht wahr?“

„Bei wem, wenn ich fragen darf?“

„Zwischen Ihnen und dem Uebersetzer.“

„Auch das. So etwas kommt immer mal vor. — Aber ich wüßte gern, was das alles mit der Verhaftung meines Freundes Horn zu tun hat?“

Emming wollte etwas erwidern, als es an der Rückentür klopfte. Wachtmeister Müller IV stand draußen und bat den Kommissar um einen Augenblick Gehör.

„Entschuldigen Sie mich bitte“, sagte Emming und trat auf den Gang hinaus. Die Tür zog er hinter sich zu und blieb mit der Hand auf der Klinke davor stehen.

„Run? Haben Sie etwas gefunden?“

„Sehr vermutlich. Zeigen Sie her!“

„Hier ist es, Herr Kommissar. Es dürfte die Tatwaffe sein.“

Der Wachtmeister, der einen kleinen, in ein Staubtuch gewickelten Gegenstand unter dem Arm trug, entfernte vorsichtig die Umhüllung.

Eine etwa handspannengroße Steinfigur eines mongolischen Götzen kam zum Vorschein. Es war ein freundlich grinsendes, kleines Scherfchen aus bräunlich-grünem Jadestein, das ein kegelförmiges Gefäß in der Hand hielt, eine Riesenglocke hatte und ein dickes Bäuchlein spazieren trug. Zu Füßen des Männchens hocte — ebenfalls aus demselben Stein

geschnitten — die Phantastegestalt eines Tieres, halb Frosch, halb Schnecke.

Emming untersuchte vorsichtig den Fund.

„Fingerabdrücke scheinen nicht darauf zu sein“, meinte Müller IV respektvoll. „Aber da unten am Sockel ist so etwas wie eine Blutspur.“

Der Kommissar nickte bestätigend. Er mußte an die dicken, schwarzen Wollhandschuhe denken, die er an Birger Lunds Händen gesehen hatte.

„Gut, daß der Schnee im Park so tief liegt, sonst wäre er wohl in tausend Stücke zersprungen. — Die Waffe, mit der die tödlichen Schläge ausgeführt wurden, hätten wir nun.“

„Und den Täter auch!“ ergänzte Müller IV. Aber Emming schüttelte verdrüsslich sein rotes Haupt.

„Es sind jetzt schon zwei Täter geworden ... oder vielmehr zwei Verdächtige. — Die ganze Geschichte gefällt mir nicht.“

Der Wachtmeister wartete vergeblich auf eine nähere Erklärung, denn Emming legte mit äußerster Behutsamkeit den Götzen auf die Messingtable, auf der er vorhin den Hausschlüssel gefunden hatte, breitete das Staubtuch darüber und ging wieder in die Küche zurück. Hier saß Birger Lund und drehte den Daumen.

„Sie hatten also einen Streit mit Ihrem Uebersetzer“, nahm Emming das Gespräch dort wieder auf, wo sie durch das Kommen des Wachtmeisters unterbrochen worden waren.

Lund zuckte nur die Achseln und schwieg.

„Ist es indiskret, wenn ich Sie frage, wie Sie den heutigen Tag verbracht haben?“

„Ihr Schuhmann hat Ihnen ja schon gesagt, daß ich mich damit beschäftigt habe, mich „verdächtig“ zu machen. Und das tue ich schon seit ein paar Stunden.“

Der Kommissar überhörte die Ironie und zog — ohne Birger Lund aus den Augen zu lassen — wie von ungefähr das Tuch von dem Götzen herunter.

Der kleine Mann sprang so schnell in die Höhe, daß der Stuhl hinter ihm trachend umschlug. Er sah nach seiner Brille, nahm sie ab, zwinkerte mit den Augen, setzte die Brille wieder auf und starrte wie in ungläubigem Schreck auf den vor ihm liegenden Götzen.

„Das ... das ist doch ...“, stammelte er und hielt mitten inne.

NSDAP. in Luxemburg gegründet

Die ersten 500 Mitglieder von Reichsführer Schwarz aufgenommen

Auf einer Großtagung, an der über 4000 Amtsträger der Volksdeutschen Bewegung in Luxemburg und Politische Leiter des Gau Moselland teilnahmen, verkündete der Reichsführer die Gründung der NSDAP. in Luxemburg. Die alte Reichsstadt prangte im Schmuck Tausender von Fahnen, als der Reichsführer in Begleitung von Gauleiter Simon auf seiner Befichtigungsfahrt durch den Gau Moselland in Luxemburg eintraf.

69.000 Luxemburger in aktivem Einsatz

Gauleiter Simon gab dem Reichsführer einen Überblick über die einjährige Arbeit der Volksdeutschen Bewegung, die heute bei einer Gesamtbevölkerung von 300.000 Einwohnern rund 69.000 Mitglieder zählt. HJ., BDM., SA., H., NSKK., und NSKK. zählen daneben über 20.000, die NS-Frauenfront 12.000, und die Deutsche Arbeitsfront rund 57.500 Mitglieder in ihren Reihen. Damit ist die Luxemburger Bevölkerung fast gänzlich vom nationalsozialistischen Geist durchdrungen. Reichsführer Schwarz brachte dann zum Ausdruck, daß Deutsch-Luxemburg eine Perle im Kranz der deutschen Grenzlande darstelle. Die deutschen Kaiser aus dem Hause Luxemburg hätten der Stadt Prag für immer den Stempel deutscher Kultur aufgedrückt und es sei ein bedeutendes Symbol, daß heute durch das Genie des Führers das Hakenkreuz über Luxemburg und Prag wehe.

Der Reichsführer überreicht das erste Mitgliedsbuch

Der Reichsführer ging dann näher auf ein besonderes Fachgebiet, die Verwaltung der NSDAP., ein. Seine Aufgabe habe er immer darin gesehen, dem Führer in der Verwaltung ein schlagkräftiges Werkzeug zur Verfügung zu stellen. Er sei stolz darauf, daß er dem Führer alle finanziellen und materiellen Sorgen abnehmen könne. Zum Schluß gab der Reichsführer die Gründung der NSDAP. in Luxemburg bekannt und überreichte als erstem Luxemburger Parteigenossen dem Landesleiter der Volksdeutschen Bewegung, Studiendirektor Krahenberg, das Mitgliedsbuch der NSDAP. Zugleich verkündete der Reichsführer die Aufnahme weiterer 500 Aktivistinnen der Volksdeutschen Bewegung in die NSDAP. Mit der Gründung der NSDAP. in Luxemburg ist ein weiterer großer Schritt in der völligen Angleichung der Luxemburger Verhältnisse in den Gau Moselland und damit an das Reich getan.

Letland lebt wieder auf

Die erste Parade deutscher Truppen fand dieser Tage in Libau statt. Viele Einwohner der Stadt wählten dem militärischen Schauspiel des Vorbeimarsches vor dem Feldkommandanten bei Nachmittags spielte ein Musikkorps auf einem Platz der Stadt. Die Stadtverwaltung Rigas hat für ihre Angestellten und Beamten deutsche Sprachkurse eingerichtet. Überall haben die deutschen und lettischen Behörden mit dem Wiederaufbau begonnen. So konnten in Dünamünde in einer Woche 430 Personen, die durch den Krieg brotlos geworden waren, wieder in Arbeit gebracht werden. Der große Zustrom deutscher Soldaten zum Wehrmachtstheater in Riga machte die Errichtung eines zweiten Theaters notwendig. Unter Leitung von „Kraft durch Freude“ wurde nunmehr im ehemaligen Deutschen Schauspielhaus das zweite Soldatentheater für Riga eröffnet.

Eine Lupe als Brandstifter

In einer Wohnung in Höchst entstand ein Brand, dessen Ursache zunächst unerklärt schien. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß ein Vergrößerungsglas der Brandstifter war. Es hatte auf der Fensterbank über einem Stück Papier gelegen, das die Leuchte auf den Brennpunkt der Lupe fallenden Sonnenstrahlen in Brand legte. Der brennende Bogen flog ins Zimmer und verursachte so das Feuer.

Ein Fünfjähriger ging auf Wanderung

Eine ansehnliche sportliche Leistung vollbrachte ein fünfjähriger Junge, der ohne Wissen seiner Eltern von Didenburg nach Grossenmeer zu seiner Großmutter wanderte. Der Knirps benutzte dabei seinen Trecker, mit dem er die über 16,5 Kilometer lange Strecke in zweieinhalb Stunden bewältigte.

Eine derartige Wirkung hatte Emming nicht erwartet. Er hatte sich etwas geschämt, diesen alten Kriminaltrick anzuwenden, hatte nicht einmal mit einem Erfolg gerechnet, sondern nur routinemäßig einen Versuch machen wollen, um nichts auszulassen. Jetzt hatte mit einem Schlage alles ein anderes Aussehen.

„Das ist die Tatwaffe!“ sagte er langsam und betont. Warum erschrecken Sie so, Herr Birger Lund? Ist Ihnen diese kleine Jadedigur vielleicht nicht ganz unbekannt?”

„Ich hab das Ding nie gesehen... Weiß überhaupt nicht, was Sie von mir wollen, und verstehe von A bis Z kein Wort von allem, was Sie mir da erzählt haben. Ich habe keine Ahnung, was das für ein Götze ist... Woher sollte ich auch? — Und wenn Sie wissen wollen, weshalb ich erschrocken bin, dann sehen Sie sich das etliche Grinsen mal an, mit dem der Kerl einen anschaut. Solche Fetische sind mir seit jeher auf die Nerven gegangen.“

Das war eine etwas zu langatmige und ausführliche Erklärung, als daß Emming sie geglaubt hätte. Birger Lunds Worte: „Das... das ist doch...“ bewiesen zur Genüge, daß er diese Figur kannte.

Emming hatte das unklare Gefühl, in einen falschen Weg hineingedrängt zu werden. — Und trotzdem mußte er diesen Weg weiter gehen, dazu zwang ihn die einfachste Logik. — Sollte er Birger Lund die Tat auf den Kopf zulegen?... Und Baron Horn? Gegen den mindestens ebenso schwerwiegende Verdachtsgründe sprachen? War es vielleicht ein schlaues verbrodeltes Plan zwischen diesen beiden, durch halbe Zuständnisse und unwahrscheinlich klingende Behauptungen den wahren Tatbestand zu verwirren? Wollte man etwa absichtlich den Gedanken in ihm erwecken, daß so viel Unüberlegtheit, so viele Fehler und Dummheiten zwei intelligenten Menschen nicht zuzutrauen seien? War es vielleicht raffinierterste Berechnung, daß sich alle beide der Polizei geradezu auf dem Präsentierteller darbieten, weil sie wußten, daß ihre Beziehungen zu dem Ermordeten ja doch an den Tag kommen würden? War diese Arglosigkeit eine Komödie, nur um später sagen zu können: So wie wir würde keiner gehandelt haben, der wirklich schuldig ist? — Entschieden oder den Versuch dazu machen, kann jeder. Aber dabeistehen und gerade dadurch den Verdacht von sich ablenken, das wäre neuartiges, sozu-

Der Funk meldet: „Ein Junge; Mutter geht es gut!“

Täglich 500 Durchsagen des Kameradschaftsdienstes — Der Rundfunk spricht zur Front — Was muß beachtet werden?

NSK. In einer verfallenen Bauernhütte, dicht hinter der Front, sitzen ein paar Soldaten am Rundfunkempfänger. Einer von ihnen hat Kopfhörer umgelegt, denn alles ringsum, sogar der Kerzenstummel, zittert im Lärm des furiosen Artilleriegeschlages, das über das Dach der Hütte hinwegragt und sich weiter vorne über den Stellungen der Sowjets unermüdet entläßt. „Verflucht und zugenäht!“ schreit einer. „Das scheppert wieder ordentlich!“ — „Ruhe!“ mahnt ein anderer. „Jetzt kommt der Kameradschaftsdienst...“

Die Soldaten hier an der Sowjetfront sind nicht die einzigen, die in früher Morgenstunde, zwischen 5.00 Uhr und 6.15 Uhr am Empfänger sitzen und der ruhigen, klaren Stimme eines Anführers lauschen, der Feldpostnummer um Feldpostnummer aufrast. Überall, in Ost und West, in Nord und Süd, wo deutsche Soldaten zum Schutz der Heimat und der europäischen Welt im Kampffeld stehen, sind auf Veranlassung des Oberkommandos der Wehrmacht Abhördienste eingerichtet worden. Begierig warten sie auf die Durchsagen der Nachrichten, die ihre Einheit, ihren Kameradenkreis angehen. In der Heimat ist es nicht anders: trotz der frühen Stunde lauschen Mütter, Frauen, Bräute, Väter und Söhne, Brüder und Schwestern, Verwandte und Bekannte dem Ruf in der Ferne, an die Front, wo er liebe Menschen erreicht und ihnen Kunde aus der Heimat gibt. Wie vielfältig sind die Durchsagen, die wir da hören und die aus allen Teilen Großdeutschlands an den Kameradschaftsdienst herangetragen werden! Einige hundert sind es täglich, aus denen zuweilen das Bangen um einen lieben Menschen, oft aber auch die Freude über ein glückliches Ereignis spricht. Da werden Vermisste aufgerufen, Kompanieführer und Kameraden um Auskunft gebeten. Verwundete werden in den Lazaretten gesucht, Soldaten in der Heimat zu einem Sterbenden gerufen. Wir hören aber auch von vielen glücklichen Geburten, von Ferntrauungen, Grüßen aus der Heimat und Mitteilungen, daß zu Hause alles in Ordnung und Mutter wieder vollkommen genesen sei. — Umgekehrt hat aber auch der Frontsoldat seine Wünsche: „Bitte, fragt einmal bei meiner Familie an, wie es geht, ob die Kinder gesund sind und in der Schule gut lernen; denn ich sitze hier auf einem ganz einsamen Posten und muß wochenlang auf Post warten!“

Die Partei hilft mit Rat und Tat

Frau von Clausbruch, die Leiterin des Kameradschaftsdienstes, der seit 21. Jänner 1940 regelmäßig Front und Heimat verbindet, erzählt uns bei einem Besuch im Berliner Rundfunkhaus von ihrer Arbeit. „Eine wesentliche Hilfe leistet uns — das sei gleich zu Anfang dankbar hervorgehoben — die Partei. Sie erspart uns durch ihre Beratungen in den Ortsgruppen viele unnötige Rückfragen; sie gibt uns die Sicherheit, daß alle Angaben stimmen. Deshalb meldet sich der Volksgenosse, der den Kameradschaftsdienst in Anspruch nehmen will, am besten bei der für ihn zuständigen Ortsgruppe, die ihm mit Rat und Tat zur Seite stehen wird. Der Ortsgruppenleiter oder sein Beauftragter weiß, welche Angaben der Kameradschaftsdienst für die Durchsagen braucht. Er nimmt es den Volksgenossen gern ab, den Kameradschaftsdienst zu benachrichtigen, er beglaubigt auch die einzelnen Angaben und übernimmt damit die Gewähr, daß diese zweckmäßige Einrichtung nicht unnütz in Anspruch genommen wird.“ Frau von Clausbruch läßt uns in einige Briefe Einblick nehmen, wie sie zu Hunderten und Tausenden beim Kameradschaftsdienst eingehen und dort von sorgsam Frauenhänden geöffnet werden. Eine befragte Mutter schreibt da z. B.: „Mein Sohn H. G. (Feldpostnummer...) hat seit vier Wochen nicht geschrieben. Bitte lassen Sie ihn vom Rundfunk aufrufen; er möchte schnellstens seinen Eltern schreiben. Bei uns daheim ist alles gesund und munter.“

Frau G. — Eine Kriegerfrau schreibt: „Mein Mann, der Soldat R. (Feldpostnummer...) geboren am 26. Oktober 1908) ist als vermisst gemeldet. Fordern Sie, bitte, über den Rundfunk den Kompanieführer und die Kameraden auf, mir nähere Mitteilungen zu geben. Frau A.“ — Ein drittes Schreiben lautet: „Teilen Sie, bitte, dem Soldaten B. (Feldpostnummer...) mit, daß ihm ein gesunder Sohn geboren wurde. Er heißt Werner und wiegt 8 Pfund. Der Mutter geht es gut. Vielleicht können Sie auch noch herzliche Grüße übermitteln.“

Wie schreibt man an den Kameradschaftsdienst?

Die eingegangenen Briefe werden gleich beim Eingang nach ihrer Dringlichkeit geordnet; die Frauen, die im Kameradschaftsdienst mitarbeiten, fühlen sich mit dem Schicksal jeder einzelnen Schreiberin, bzw. jedes Schreibers kameradschaftlich verbunden. „Wenn in besonderen Fällen eine Durchsage allein nicht helfen kann, dann suchen wir selbstverständlich auch noch andere Wege“, betont Frau von Clausbruch. „Wir arbeiten mit den zuständigen Stellen der Partei, des Staates und der Wehrmacht auf das engste zusammen. Jeder Fall wird sorgfältig geprüft und wo eine Hilfe noch neben der Durchsage möglich ist, wird sie von uns eingeleitet... So geben wir den zuständigen Dienststellen z. B. Nachricht, wenn uns in unserer Arbeit Fälle bekannt werden, in denen eine zusätzliche Betreuung der Soldatenfamilien angebracht ist, sei es durch Einsatz von Haushaltshilfen, Unterbringung in Heimen oder wirtschaftliche Unterstützung.“ Frau von Clausbruch hat aber auch verschiedene Wünsche an diejenigen, die den Kameradschaftsdienst in Anspruch nehmen wollen. Sie bittet, daß alle Briefe deutlich und klar geschrieben werden und daß sie alles enthalten, was der Kameradschaftsdienst für die Durchsagen wissen muß: Namen und Feldpostnummer, bei Anruf von Vermissten auch das Geburtsdatum; ferner die genaue eigene Anschrift und schließlich die Beglaubigung durch die zuständige Ortsgruppe der NSDAP. Dann kann der Brief eingesandt werden an den Kameradschaftsdienst des Großdeutschen Rundfunks, Berlin-Charlottenburg 9, Haus des Rundfunks, Majurallee. Es werden täglich ungefähr 500 Durchsagen gegeben, geordnet nach den Feldpostnummern, um den Abhördiensten bei der Truppe die Aufnahme der für sie bestimmten Mitteilungen zu erleichtern. Dem Deutschlandsender sind für diese Sendung die Sender Bremen, Friesland, Weichsel, Donau, Alpen und der norwegische Rundfunk angeschlossen, so daß alle Fronten in Europa und in der afrikanischen Wüste erreicht werden. Für die Kriegsmarine gibt es einen besonderen Kameradschaftsdienst in allen Zonen des Deutschen Kurzwellensenders. H. D.

Ferntrauung mit einem Gefallenen

Eine in ihrer Art denkwürdige Ferntrauung fand in diesen Tagen auf dem Standesamt in Ebersdorf bei Friedland statt. Der Unteroffizier Otto Ernst Raibold, der in den Reihen des Deutschen Wirtkorps für Deutschlands Zukunft kämpft, hatte am 1. Juni vor dem Kommandeur seiner Dienststelle in Afrika die Eheerklärung abgegeben. Durch allerlei widrige Umstände und die weite Entfernung kam das Dokument erst jetzt in die Heimat, gleichzeitig aber auch die Nachricht, daß der Brautigam wenige Tage später den Heldentod gestorben ist. Trotzdem konnte auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen die Ferntrauung noch nachträglich stattfinden. Im Rahmen einer ersten Feier unterzeichnete die Braut auf dem Standesamt die Dokumente, durch die die Eheverbindung auch nach dem Tode des Brautigams rechtsgültig geworden ist.

Molkerei-Facharbeiter
für Margarinebetrieb und Packerinnen sucht
C. A. Walde, Innstraße 25
Vorzugsstellen von 17 bis 19 Uhr

Privatanzeigen
Kann nur gegen Bezahlung an irgendeinem Schalter, Erikerstraße 5-7, angenommen werden. Zeitbestimmungen werden nicht angenommen.

Ferkel
u. Säuferschwäne zu Tagespreisen lieferbar. Wohnstation angegeben.
Weg Müller, Sandbühl an der Mar 532, 25943

Planmäßig inserieren bringt Erfolg!



Für kleine Wunden

nimmt Großmutter einen Leinenlappen. Der hindert zwar bei der Arbeit und es heilt nicht darunter. Aber dafür rutscht er dauernd und ist immer schmutzig. Im Ernst nehmen Sie lieber das hellende Wundplaster.

TraumaPlast

In allen Apotheken und Drogerien.

sagen geistiges Alibi, würdig eines offenbar etwas absonderlichen, aber so intelligenten Menschen, wie Birger Lund es zweifellos war.

Hatte sich Emming aus dem Verhalten Axel Horns schon keinen Reim machen können, so ging es mit Birger Lund ähnlich. Verständlicher wurde beides, wenn man ein heimliches Zusammenarbeiten der zwei Freunde annahm. Das Motiv blieb allerdings bei beiden im Dunkel. Denn daß es von Birger Lund eine Falle gewesen war, den Streit mit dem Leberseher zuzugeben, leuchtete Emming ohne weiteres ein. Wenn Lund und Horn aber unter einer Decke stekten, dann war das Motiv schon eher zu erraten: Cherchez la femme! (Sucht nach einer Frau!) Dieses alte Grundmotiv menschlichen Tun und Lassens würde wahrscheinlich auch hier dahinter stecken. — Mona O'Reilly — oder eine andere Frau?

Nur eines war bisher sicher: Birger Lund mochte noch so viel reden — er hatte seit Erschrecken beim Anblick der Tatwaffe nicht unterdrücken können. Und alles andere würde Emming auch noch herausbekommen, das schwor er sich in diesem Augenblick. Es galt weiterzugehen auf dem einmal beschrittenen Wege und zu versuchen, Lund durch Fragen noch mehr in die Enge zu treiben.

„War Fräulein O'Reilly heute abend zugegen, als Sie mit Ihrem Vater verhandelten?“

Birger Lund starrte den Kommissar mit dem Ausdruck eines solchen Erstaunens an, daß es diesem schon übertrieben vorkommen mußte.

„Aha! — Sie wollen den Kavaliere spielen und darüber nicht reden. — Auch gut. — Aber vielleicht beantworten Sie mir dann eine andere Frage: Wer von Ihnen beiden hat Baron Horn ins Haus gelassen? Sie — oder Mona O'Reilly?“

Birger Lund stand auf und ging ein paar Schritte rückwärts.

„Er hat Angst,“ dachte Emming. Er fürchtet, daß ich jetzt auf ihn zutrete, ihm die Hand auf die Schulter legen und sagen werde: „Herr Lund Sie sind verhaftet.“

„Warum antworten Sie nicht?“ fragte Emming scharf, der schon glaube, daß Lunds nächste Worte ein Geständnis bringen müßten. Aber er sollte eine große Enttäuschung erleben.

Birger Lund, der Mann, von dem der Kommissar angenommen hatte, er sei dem Zusammenbrechen nahe, sah ihn plötzlich ironisch lächelnd an und sagte sehr ruhig:

„Warum ich nicht antworte? Weil ich auf Fragen, die ich nicht verstehe, nicht antworten kann. — Entweder wir reden in zwei verschiedenen Sprachen... oder einer von uns beiden ist verrückt geworden. — In aller schuldigen Achtung, Herr Kommissar: Ich nehme es gern auf mich, für verrückt gehalten zu werden. Aber ich weigere mich, von Ihnen Kreuzworträtsel vorgelesen zu bekommen. Ich habe weder den Vorzug, Herrn oder Fräulein O'Reilly zu kennen, noch kann ich jemanden in ein Haus gelassen haben, das ich noch niemals betreten hatte, bevor mich Ihr Schutzmann hierher schleppte.“

Emming hatte ihn ruhig ausreden lassen. Aber jetzt war seine Geduld zu Ende: „Sie können mich nicht dumm machen!“ schrie er erbost. „Sie haben sich heute abend Eingang in dieses Haus verschafft unter dem Vorwand, mit O'Reilly über Ihren Roman sprechen zu müssen, dann haben Sie...“

Birger Lund fuhr hoch wie eine Rakete: „Zum Henker, was quasseln Sie denn immerzu von meinem Roman?“

„Herr,“ sagte Emming gemessen, „wenn Sie darauf spekulieren, für geistig unzurechnungsfähig erklärt zu werden, dann müssen Sie das gescheiter anfangen. Damit, daß Sie ableugnen, was Sie zugegeben haben, ist das nicht getan.“ Er riß die Tür auf: „Geben Sie acht, daß dieser Herr sich nicht verflüchtigt,“ rief er dem im Gang sitzenden Wachtmeister zu und verschwand im Herrenzimmer. Gleich darauf kam er mit einem dicken Paden unter dem Arm zurück. Zuerst flog die Küchentür hinter ihm schmetternd ins Schloß, dann trachte die schwere Manuskriptmappe auf den Tisch.

„Was ist das hier, Herr Lund?“

„Lassen Sie sehen,“ meinte Birger ungerührt und trat näher. „Für Manuskripte habe ich immer etwas übrig.“

Er schlug die Titelseite auf und — stutzte. Dann fing er an zu lesen. Er blätterte... las hier und dort eine Stelle, blätterte weiter... und schob schließlich das Manuskript von sich...

„Bitte — einen Augenblick!“ sagte er dann, indem er die Brille abnahm und die Hand über die Augen legte. Diese Heberzeugung hat Herr O'Reilly angefertigt, wenn ich Sie recht verstanden habe?“

(Fortsetzung folgt)